

# **Summarien über den Psalter - Psalm 16**

**Aus der Glaubensstimme**

## Vorwort

Seit mehr als 30 Jahren gibt es nun die [Glaubensstimme](#) – seit mehr als 10 Jahren die [Lesekammer](#), in der viele Bücher christlicher Autoren kostenlos heruntergeladen werden können.

Einige Jahre lang habe ich Bücher zu den jeweiligen Sonntagen im Kirchenjahr erstellt – auch diese Reihe wird es wieder geben.

Hier jedoch möchte ich ein anderes Projekt anfangen, das mir schon seit Jahren vor-schwebt – Bücher über die Psalmen. Für jeden Psalm möchte ich ein eigenes Buch anfangen mit Andachten, Predigten, Zitaten und Liedern zum jeweiligen Psalm.

Ich weiß nicht, ob Euch das überhaupt interessiert – falls nicht, könnt Ihr ja einfach darüber hinwegsehen. Falls doch, freue ich mich natürlich, von Euch zu hören.

Die Texte sind teilweise der aktuellen Rechtschreibung angepasst – nur bei sehr alten Texten aus der Reformationszeit habe ich eine Ausnahme gemacht.

Genug der Worte – lasst uns beginnen.

Andreas Janssen

## Psalm 16- Übersetzung

Martin Luther

Ist eine Weissagung von Christi. Ist Leiden und Auferstehen; wie die Apostel denselbigen gewaltiglich geführt haben, Ap. Gesch. 2,25. ff. und 13,35. Und zeuget klärlich, dass er das alte Gesetz mit ihren Opfern und Gottesdienst verwerfen wolle, als eine Abgötterei rc. und ein ander heilig Volk erwählen zum schönen Erbe. Er gehört in das erste, andere und dritte Gebot; denn er Gottes neue Ehre, Werk, Wort und Dienst verkündigt, so in Christo nach dem alten Gottesdienste in die Welt kommen sollte, und ist in der ersten und anderen Bitte rc.

Psalm 16,1 **Ein gülden Kleinod Davids. Bewahre mich Gott; denn ich traue auf dich.**

Psalm 16,2 **Ich habe gesagt zu dem HErrn: Du bist ja der HErr; ich weiß von keinem Gute außer dir.**

Psalm 16,3 **An den Heiligen, so auf Erden sind, und den Herrlichen, an denen hab ich all mein Gefallen.**

Psalm 16,4 **Aber jene, die einem andern nacheilen, werden groß Herzeleid haben. Ich will ihre Trankopfer mit Blut nicht opfern noch ihren Namen in meinem Munde führen.**

Psalm 16,5 **Der HErr aber ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erbteil.**

Psalm 16,6 **Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil geworden.**

Psalm 16,7 **Ich lobe den HErrn, der mir geraten hat; auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.**

Psalm 16,8 **Ich habe den HErrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben.**

Psalm 16,9 **Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen.**

Psalm 16,10 **Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.**

Psalm 16,11 **Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.**

Joseph Franz von Allioli

### **Von Christi Hingabe und Auferstehung.**

Überschrift Davids. Bewahre mich, Herr; denn ich habe gehofft auf dich.

2. Ich sprach zu dem Herrn: Mein Gott bist du; denn meiner Güter bedarfst du nicht.

3. Zu den Heiligen, die in seinem Lande sind, hat er wunderbar all meine Neigung gerichtet.

4. Es hat sich gemehrt ihr Elend; darnach eilten sie herbei. Ich will ihre Zu-

sammenkünfte nicht versammeln zu Blutopfern, und deren Namen nicht auf meine Lippen bringen.

5. Der Herr ist meines Erbes und Bechers Anteil; du bist's, der mir zurückgibt mein Erbe.

6. Das Los ist mir gefallen aufs Herrliche; denn ein herrliches Erbe ist mir geworden.

7. Ich will loben den Herrn, der mir Verstand gegeben; dazu mahnen mich auch bis in die Nacht meine Nieren.

8. Ich sehe den Herrn allzeit vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke.

9. Darum freuet sich mein Herz, und frohlocket meine Zunge; und auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung:

10. denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung.

11. Du tuest mir kund den Weg des Lebens, wirst mir Freude geben vollauf durch dein Angesicht, Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

[Leander van Ess](#)

### **Wahres Vertrauen auf Gott.**

1 Lied David's. Bewahre mich, Gott! denn ich vertraue auf dich.

2 Ich sprach zu Jehova: Mein Herr bist du! kein Glück für mich außer dir.

3 Die Heiligen, die im Lande sind, und die Edlen, ich habe mein ganzes Wohlgefallen an ihnen.

4 Viele sind die Götzen derer, die anderswohin eilen; ich aber will nicht opfern ihre Trankopfer von Blut; und will nicht nehmen ihren Namen auf meine Lippen.

5 Jehova ist mein Erbteil und mein Becher; du hältst mein Los.

6 Das Erbe ist mir zugefallen aufs Lieblichste, ja ein Eigentum, das mir gefällt.

7 Ich preise Jehova, der für mich gesorgt; ja, in der Nacht mahnen mich meine Nieren.

8 Ich stelle Jehova mir beständig mir vor; denn er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht.

9 Deshalb freut sich mein Herz, und jauchzt meine Seele; auch mein Fleisch ruhet sorgenlos.

10 Denn du wirst meine Seele nicht lassen im Totenreiche, noch deinen Geliebten sehen lassen die Verwesung.

11 Du lässt mich erkennen den Weg des Lebens, Fülle der Freude vor dir,  
Wonne an deiner Rechten beständig.

Emil Kautzsch

**Gott das höchste Gut.**

1 Ein Mikhtam Davids. Behüte mich, Gott! denn bei dir suche ich Zuflucht.  
2 Ich spreche zu Jahwe: Du bist mein Herr, es gibt für mich kein Gut außer dir!

3 Die Heiligen, die im Lande sind, sie sind die Herrlichen, an denen ich all' mein Wohlgefallen habe.

4 Zahlreich sind die Schmerzen derer, die einen andern Gott eingetauscht haben; ich mag ihre Blut-Trankopfer nicht spenden, noch ihre Namen auf die Lippen nehmen!

5 Jahwe ist mein Erb- und Becherteil; du stützeest mein Los!

6 Die Messschnüre sind für mich aufs Lieblichste gefallen, und mein Erbe gefällt mir wohl.

7 Ich preise Jahwe, der mich beraten hat, und in den Nächten mahnen mich meine Nieren.

8 Ich habe Jahwe beständig vor mir stehen: wenn er zu meiner Rechten ist, werde ich nicht wanken.

9 Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele, und mein Leib ruht in Sicherheit.

10 Denn du überlässt mein Leben nicht der Unterwelt, gibst nicht zu, dass dein Frommer die Grube schaue.

11 Du wirst mich erfahren lassen den Lebenspfad: Freuden vollauf vor deinem Angesichte, Wonnen in deiner Rechten ewiglich!

Gustav Bickell- Psalm 16 (15)

**Der Besitz Gottes das höchste Gut für Zeit und Ewigkeit.**

Dir vertraue ich, bewahr' mich!  
Meinen Herrn nenn' ich Jehova.  
Denn in Dir such' ich mein Glück nur;  
Deine Edlen nur sind wert mir.  
Wer sich Götzen wählt, tauscht Qual ein.  
fern bleib' mir ihr Gräuelopfer,  
Selbst ihr Name meinen Lippen!

Du bist meines Bechers Anteil;  
Preis dem Herrn, der mich versorgt hat!

Mir fiel zu ein Los voll Anmut,  
Und ein wohlgefällig Erbteil.  
Auch bei Nacht ermahnt mein Herz mich,  
Stets Jehovas zu gedenken,  
Der zur Rechten mir, mich schützt.

D'rob ist froh mein Herz und jubelt,  
Auch mein Leib wird sicher ruhen;  
Weil Du nicht dem Grab mein Leben,  
Noch der Gruft gibst Deinen frommen.  
Lebenspfad wirst Du mir kundtun,  
Freudenfülle durch Dein Antlitz,  
Wonne Deiner Rechten ewig.

## Auslegungen

Arndt, Johann- Psalm 16.

Was der Prophet Jesajas (53,7) weissagt von dem heiligen und unschuldigen Leiden unseres HErrn Jesu Christi, da er spricht: Gott warf alle unsere Sünde auf ihn, und abermal: der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit, und was St. Petrus sagt (Ap. 6,2.23), Christus sei aus verordnetem Rat Gottes versehen worden zum Tod, eben davon weissagt auch dieser Psalm, der von dem Leiden Christi, von seiner sieghaften Auferstehung und deren herrlichen Früchten handelt.

**V. 1. Bewahre mich Gott, denn ich traue auf dich.** Hier betet der HErr Christus im Stande seiner Niedrigkeit: ach Gott, mein Vater, du weißt, dass ich nach deinem göttlichen Rat und Wohlgefallen bin Mensch geworden und mich meiner göttlichen Gewalt und Herrlichkeit entäußert habe; so erhalte mich doch in solchen schweren Leiden. Denn ich habe alle meine Hoffnung auf dich gesetzt und bin gewiss, du werdest mich auch erhalten.

So vereinigt sich der Glaube mit Gott, hängt an ihm und ruht in ihm, ja er zieht gleichsam Gott in sein Elend herunter, so dass Gott einen solchen Elenden aus seiner Not herausreißen muss. Und wenn ein Mensch Gott so treu ist, dass sein ganzes Herz allein an ihm hängt, so kann auch die große Treue Gottes nicht anders, sie muss einen solchen Menschen erhalten und erretten.

**V. 2. Ich habe gesagt zu dem HErrn: du bist ja der HErr, ich muss um deinetwillen leiden.** Lerne hier die große Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, dass Gott, der HErr, eher seinen eingebornen Sohn dahingeben wollte für dasselbe, als dass es sollte verloren werden. Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeugt, dass er uns seinen Sohn geschenkt hat zur Bezahlung unserer Sünde! Lerne aber auch die hohe Geduld und den großen Gehorsam Christi. Durch eines Menschen Ungehorsam sind wir alle Sünder geworden, darum mussten wir durch eines Menschen Gehorsam wieder gerecht werden. Und Christi Gehorsam war ein vollkommener, freiwilliger Gehorsam für fremde Sünde, ein Gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Wie können wir dem Sohn Gottes genugsam danken für diesen seinen heiligen Gehorsam, dadurch Gott versöhnet ist?

Ach wenn wir nur einen solch geduldigen Gehorsam, den Willen Gottes zu tun, wollten von unserem HErrn Jesu Christo lernen, so würde uns kein Kreuz zu schwer sein. Denn haben wir Gott lieb, so müssen wir seinen Willen tun und seinen Willen leiden in Kreuz und Elend, und darum wird durch unser Kreuz Gott am höchsten gepriesen und geehrt.

**V. 3. Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen; an denen habe ich all mein Gefallen.** D. i. ich nehme dieses schwere Leiden und mein Kreuz gerne auf mich; denn ich weiß, es wird ein sehr fruchtbares Leiden sein, dass die Gläubigen dadurch geheiligt und vor Gott herrlich werden. Und weil sie an mich glauben und mich lieb haben, auch mir ewig danken werden für mein Leiden und Tod, so werde ich all mein Gefallen an ihnen haben. Da sehen wir drei Früchte des Leidens Christi: die erste ist unsere Heiligung. Wie unheilig, unrein, ja verflucht wir von Natur sind, das bezeugt uns die Erbsünde; Christus aber hat uns wieder geheiligt mit seinem heiligen Blut und dadurch uns gereinigt von unseren Sünden. Die andere Frucht des Leidens Christi heißt Herrlichkeit. Wir sind von Natur in Schmach und Schande, so dass wir Kinder des Zorns und ein Gräuel sind vor Gott und allen heiligen Engeln. Aber nun sind wir durch Christum wieder zu Ehren gekommen, weil wir mit Gott ausgesöhnt sind; in Christo sind wir wieder herrlich gemacht, weil er nicht allein unsere Natur an sich genommen hat, sondern durch den Glauben ganz unser geworden ist, also dass seine Ehre unsere Ehre, seine Herrlichkeit unsere Herrlichkeit ist. Die dritte Frucht des Leidens Christi ist, dass er an allen Gläubigen, an denen sein Leiden und Sterben die Seligkeit gewirkt hat, sein herrliches Wohlgefallen haben wird. Das ist seine Freude, dass die Gläubigen seines unschuldigen Todes teilhaftig geworden sind. Nicht allein an den Heiligen, die im Himmel sind, hat Gott ein Wohlgefallen, sondern auch an den Heiligen, so auf Erden sind. Das ist unsere höchste Ehre im Himmel und auf Erden, dass Gott ein gnädiges Gefallen an uns hat in seinem lieben Sohne.

**V. 4. Aber jene, die einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben. Ich will ihres Trankopfer mit dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Munde führen,** d. i. die einen andern Weg suchen, gerecht und selig zu werden außer mir, werden in ihrem Herzen nimmer keine Ruhe oder wahren Trost haben, werden sich viel Mühe und Arbeit aufladen, durch eigene Werke selig zu werden. Aber ich will ihr Opfer nicht, ob sie mir gleich noch so viel Geschlachtetes opfern; sie sind mir ein solcher



Gräuel in ihrem Wesen, dass ich auch nicht einmal ihres Namens gedenken mag. Außer Christo ist keine Seligkeit zu finden, gleichwie es die höchste Torheit ist, etwas in einem Ding zu suchen, in dem nichts ist, in das Gott und die Natur nichts gelegt hat, also ist's auch die größte Blindheit, die Seligkeit in einem Menschen zu suchen oder in Menschenwerk, da doch der Mensch nichts ist denn Sünde, Tod und Verdammnis. Die Seligkeit muss man allein bei dem suchen, der wahrer Gott ist. Darum musste Gott Mensch werden, auf dass wir in Christo suchen und finden sollten unsere Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Wir müssen aber weiter bedenken, dass es unmöglich ist, eine solche hohe teure Gabe, ein so großes, ewiges und unendliches Gut Gott abzuverdienen. Was wolltest du wohl geben für die Seligkeit, wenn sie dir Gott nicht aus Gnaden gäbe? Wenn du willst durch dein Verdienst selig werden, so musst du deine Werke höher achten denn Gottes Gnade und Werk und verwirfst das große Gnadengeschenk Gottes, nämlich Christum, in welchem dir Gott Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit geschenkt hat; damit aber verlierst du den allerhöchsten Trost im Himmel und auf Erden, denn außer Christo ist keine Ruhe der Seelen, sondern eitel Herzeleid. Das größte Herzeleid ist, keinen gnädigen Gott zu haben, keinen Trost noch Ruhe der Seele zu empfinden. Dies Herzeleid kann nicht gestillt werden denn mit dem teuren Verdienst Christi. Lernt nun, ihr betrübten Seelen, in Christo eure Ruhe und euren Trost zu suchen in allerlei Kreuz und Not.

Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, denn ihre Opfer gefallen mir nicht. Warum denn? Darum, dass sie einem andern nacheilen und ihre Opfer nicht in wahrem Glauben verrichten. Aber Gott hat doch die Opfer selbst geboten, warum verwirft er sie denn hier? Darum, dass sie außer dem Glauben geschehen. Gott hat die Opfer freilich geboten, aber sie sollten im Glauben an den Messias gebracht werden. Weil nun die Juden ihre Opfer und Gottesdienste nur in das äußerliche Werk setzten und durch ihre eigenen Werke mit bloßen Opfern Gott versöhnen wollten, der wahren Buße aber, des Glaubens, der Liebe und Barmherzigkeit vergaßen, so verwarf sie Gott mit all ihren Opfern und Tempel. Also ist es auch mit unserem Gottesdienst. Es ist wohl sehr gut und von Gott befohlen, zur Predigt zu kommen, das Sakrament zu gebrauchen, zu singen und zu beten; das sind die allerköstlichsten Opfer, wenn sie geschehen in wahrer Buße, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in Demut und Gottesfurcht. Aber wenn keine wahre Buße, kein Glaube, Liebe und Demut dabei ist, so spricht Gott, der HErr:

ich bin feind euren Opfern, eurem Kirchengehen; tut das Geplärr weg von meinen Augen, tut wahre Buße, übt Liebe und Barmherzigkeit; das gefällt mir, spricht der HErr. (Hos. 6,6. Mich. 6,8).

Ich will ihren Namen nicht in meinem Mund führen, sie nicht für die Meinen erkennen. Wer an Christum glaubt und durch den Glauben mit Christo vereinigt ist, Vergebung der Sünden hat und durch Christi Blut geheiligt und gerecht gemacht ist, dessen Namen ist im Himmel angeschrieben, im Himmel bekannt vor Gott und allen heiligen Engeln. Hast du einen kleinen geringen Namen vor der Welt, wird dein Name gelästert, verunehrt, geschändet, verflucht, so freue dich, dass dein Name im Himmel geschrieben ist. Hast du nicht große Gaben und Ansehen vor der Welt, freue dich, dass dein Name im Himmel geschrieben ist. Da sich die Jünger freuten der herrlichen Gaben, dass ihnen auch die Teufel untertänig wären im Namen Jesu, sprach der HErr; freut euch eurer Gaben nicht, denn große Gaben machen Niemanden selig oder besser vor Gott, sondern freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. Wiederum kann es nun nicht anders sein, denn dass der Ungläubigen, der gottlosen, unbußfertigen Verächter Namen im Himmel nicht geschrieben sind, sondern ewig vergessen und vertilgt. Gott kennt sie nicht, Christus kennt sie nicht, denn sie sind außer Christo; der Zorn Gottes bleibt über ihnen, nicht mit Christo sind sie vereinigt, sondern mit dem Satan, mit dem sie ein Geist worden, weil sie ihm anhängen. Ach was hilfts nun, einen großen Namen auf Erden haben und im Himmel ewig vergessen sein und die schreckliche Stimme hören: ich kenne euch nicht, weicht alle von mir, ihr Übeltäter.

**V. 5. Der HErr aber ist mein Gut und mein Teil, du erhältst mein Erbteil,** d. i. mein rechtes Hauptgut und Erbe habe ich nicht auf Erden, sondern im Himmel, und ist der HErr, der allmächtige Gott selbst. Danach sind alle Gläubigen auf Erden mein Erbteil, welche Gott erhält. Dies zu erklären, gebraucht der heilige David ein schönes Gleichnis von täglicher Speise und Trank, da Gott täglich so viele tausend Menschen speist und ernährt und einem Jeden sein bescheidenes Teil gibt. So sollen wir denn nach dem höchsten und ewigen Gut vor allen Dingen trachten und dasselbe suchen und lieb haben, und das ist Gott selber. Dem sollen wir allein mit unserem Herzen, Glauben und Lieben anhängen; denn aller Welt Gut, Ehre und Herrlichkeit ist ein unbeständiges, flüchtiges und vergängliches Ding, und stürzt alle die, so mit ihrem Herzen daran hängen, in's Verderben und ewige Finsternis.

**V. 6. Das Los ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schön Erbteil worden.** Gleichwie Gott den Kindern Israel das Land Canaan durch's Los austeilte und ihnen zum Erbe gab, und wie man durch eine Messschnur das Land abmisst und austeilt, so ist das Evangelium die Schnur, die ausgeht in alle Lande und die Rede des HErrn in aller Welt Ende, dadurch die Gläubigen durch Gottes Versöhnung das Erbteil Christi geworden sind.

Wer sind nun die Lieblichen? Es sind die Auserwählten. Die Gott segnet, die segnet er in Christo, nicht außer Christo; die des Glaubens Abrahams sind, werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet. Des HErrn Christi Erbe ist das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums (1 Pet. 2,9). Und das ist aller gläubigen Christen großer Trost, dass sie des HErrn Christi Erbe und Eigentum sind, ihm von Gott geschenkt und gegeben zu dem Ende, dass er sie soll gerecht und selig machen, wie er selbst spricht: das ist der Wille meines Vaters, dass ich keinen verliere von allen denen, die er mir gegeben hat, sondern dass ich sie auferwecke am jüngsten Tage (Joh. 6,39).

**V. 7. Ich lobe den HErrn, der mir geraten hat; auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts,** d. i. ich danke meinem himmlischen Vater, dass er mich nach seinem Rat allezeit leitet und führt, durch welchen göttlichen Rat und Willen ich Mensch geworden bin, nicht allein menschlichen Leib und Seele angenommen habe, sondern auch aller Menschen Elend, Leiden, Schmerzen und Angst, dadurch mich mein himmlischer Vater erinnert meines Berufes, welchen die innerlichen, nächtlichen, allerheimlichsten und verborgenen Schmerzen der Nieren bezeugen. Diese lehren mich, wie groß die Last und Strafe der Sünden sei, wie ernstlich die Gerechtigkeit Gottes sei, wie groß der Höllen Pein.

Dafür sollen wir unserem HErrn Jesu danken, dass er solche peinlichen Leibesschmerzen und Seelenangst für uns ausgestanden und noch dazu seinen himmlischen Vater gelobt und gedankt. Und weil er uns zu gute und Gott zu Ehren Gottes Willen vollbracht, unsere Sünde, Krankheit und Tod auf sich genommen, sollen wir wieder ihm zu Ehren und Gehorsam sein Kreuz auf uns nehmen, uns dem gnädigen Willen Gottes ergeben und uns fest am Kreuz Christi halten, so wird er uns mit sich führen und aus Schmach und Tod herausreißen, dass wir mit ihm durch Leiden und Kreuz zu seiner Herrlichkeit eingehen.

**V. 8. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.** Den HErrn allezeit vor Augen haben, heißt seine Hoffnung und Zuversicht allein auf Gott setzen. Das aber ist des rechten Glaubens Art, dass er immer auf Gott sieht und gewiss hofft, Gott werde ihn nicht lassen zu Schanden werden in Ewigkeit, wie der HErr hier betet: darum werde ich wohl bleiben. So ist denn der Glaube die höchste und edelste Gabe Gottes des heiligen Geistes, dadurch wir zeitlicher und ewiger Hilfe teilhaftig werden, dadurch wir allein Friede, Freude und Trost aus Gott erlangen, dadurch Gott bei uns und in uns wohnt, sich mit uns vereinigt, dadurch wir die ewige Seligkeit in Christo ergreifen.

**V. 9. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen.** Das ist die schöne Weissagung von der Auferstehung Jesu Christi, welche Petrus und Paulus zum Zeugnis und zur Bekräftigung ihrer Predigt anführen. Und hier haben wir zu lernen, dass die Auferstehung Christi sowohl als unsere Auferstehung unsere allergrößte Freude und Ehre ist, wie der Tod unsere größte Traurigkeit und Schmach. Den Tod müssen wir leiden, auf dass wir diesen alten sündlichen Leib ablegen und mit einem neuen, reinen Leib angetan werden, der ähnlich sei dem verklärten Leib Jesu Christi. In dieser Hoffnung der Auferstehung wird mein Fleisch sicher liegen. Das ist die selige, stille, friedsame Ruhe, welche keine Qual des Todes anrührt und welche uns zu Teil wird, wenn wir in Christo abgeschieden sind. Ach welche eine sanfte selige Ruhe muss das sein, in gewisser, ungezweifelter Hoffnung der fröhlichen Auferstehung mit verklärtem Leib zum ewigen Leben! Darum heißt sie eine sichere Ruhe, weil Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt eine solche Seele nicht mehr betrüben können. Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern (Jes. 57,2).

**V. 10. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.** Hier ist angedeutet, dass der HErr Christus in seiner fröhlichen siegreichen Auferstehung zur Hölle gestiegen und alle höllische Macht zerstört und überwunden und uns davon erlöst hat nach dem Worte: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? (1 Kor. 15,54 f); wie auch Paulus spricht (Eph. 4,9): dass er aber aufgefahren ist, was ist es denn, dass er zuvor hinuntergefahren in die untersten Örter der Erde.

Der hinuntergefahren ist, der ist derselbige, der auch aufgefahren ist über alle Himmel, auf dass er alles erfüllte. Dass aber der Leib Christi nicht hat können verwesen, hat seinen Grund besonders darin, dass er den Tod überwunden, und dasselbige nicht allein für sich selbst, sondern auch für uns. Und weil es nun für uns geschehen, so folgt unwidersprechlich daraus, dass auch uns der Tod nicht behalten kann, weder der zeitliche, noch der ewige, denn demselben ist die Macht durch Christum genommen und ein ewiges, unvergängliches Wesen an's Licht gebracht (2. Tim. 1,10).

**V. 11. Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.** Gleichwie der Weg des Todes die Sünde ist, so ist der Weg des Lebens die Wegnahme der Sünde und die Wiederbringung der Gerechtigkeit. Diesen Weg hat kein bloßer Mensch kund tun, öffnen können außer der, welcher Gott und Mensch ist, der Sünde und Tod wegnehmen konnte, der Durchbrecher, wie Micha sagt (2,13). Mit den Worten: vor dir ist Freude die Fülle, wird das ewige Leben beschrieben. Gleichwie der HErr JESus in seinem Leiden erfüllt gewesen ist mit Traurigkeit, Angst, Zittern und Zagen, so ist er nun erfüllt mit Freude vor dem Angesicht Gottes im ewigen Leben und Reich der Herrlichkeit; und gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet werden durch Christum (2. Kor. 1,15). Das liebliche Wesen aber ist in der Offenbarung Johannis vorgebildet durch das schöne neue Jerusalem, die schöne Stadt Gottes, die Gottes Herrlichkeit erleuchtet; und die Rechte Gottes ist seine Majestät, Herrlichkeit, Macht und Gewalt, zu welcher unser HErr JESus Christus erhöht ist. Diese Erhöhung ist seine größte Freude und Ehre. Und wenn wir diese Majestät und Herrlichkeit Gottes sehen werden, so werden wir auch dieses lieblichen Wesens zur Rechten Gottes teilhaftig werden. Und das ist unser höchster, kräftigster Trost. Vater, ich will, spricht der HErr, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast (Joh. 17,24). Amen.

Gebet

O lieber HErr JESu Christe, wir danken dir, dass du alle Not und Schmerzen, all unsere Krankheit und Sünde auf dich geladen hast, dafür genug getan und bezahlt und uns ewige Ruhe erworben hast. Gib uns, HErr, deinen Geist und Gnade, dass wir dein Leiden selig und fruchtbar betrachten, die Ursache, Nutzen und Kraft deines Leidens christlich erkennen und uns im

Wort durch den Glauben mit deinem Blut besprengen, welches uns allein gerecht und selig macht.

Behüte uns, treuer Immanuel, vor allen andern Wassern, damit die Welt die Sünde will tilgen und auslöschen. Hilf auch, dass wir dein Grab für unserer Sünden Kerker erkennen und uns vor dem zeitlichen Tod und irdischen Grab nicht fürchten, und in deiner Erkenntnis gern und willig in unserem Ruhekämmerlein schlafen gehen, nachdem du mit deinem heiligen Leib alle unsere Gräber geweiht und geheiligt hast, hochgelobet in alle Ewigkeit. Amen.

Calvin, Jean- Psalm 16.

**Inhaltsangabe:** Am Anfange empfiehlt David sich dem Schutze Gottes. Darnach lässt er sich durch Betrachtung der göttlichen Wohltaten zum Dank antreiben. Und wenn er auch dem Herrn durch seine Verehrung nichts geben kann, so weiht er sich ihm doch ganz und bezeugt, dass er sich von der Verehrung fremder Götter fernhalten werde. Als Grund hierfür gibt er an, dass es ein volles und sicheres Glück sei, allein in Gott zu ruhen, der es den Seinen an nichts fehlen lässt.

V. 1. **Ein gülden Kleinod Davids.** Über die Bedeutung dieser Worte sind die Erklärer verschiedener Ansicht. Nach meiner Meinung bezeichnen sie die Melodie des Psalms.

**Bewahre mich, Gott.** Es ist dieses ein Gebet, durch das David sich dem Schutze Gottes empfiehlt. Er fleht aber nicht, wie sonst öfters, den Herrn in einer bestimmten Gefahr um Hilfe an, sondern er bittet ihn, fürs ganze Leben sein Beschützer zu sein: sind wir doch nur unter seinem Schutze sowohl im Leben als im Sterben geborgen. Wenn David hinzufügt: **denn ich traue auf dich**, so ist dies gerade, als versicherte uns der heilige Geist durch seinen Mund, dass Gott bereit ist, uns allen Hilfe zu bringen, wenn wir uns nur im festen Vertrauen unentwegt auf ihn verlassen, dass er aber nur solche Leute in seinen Schutz nimmt, die sich ihm von Herzen anvertrauen. Zugleich wollen wir uns einprägen lassen, wie fest David in allen Stürmen stehen konnte, da er sich auf diesen Glauben stützte.

V. 2. **Ich habe gesagt: ... meine Wohltaten gelangen nicht zu dir.** David gesteht, dass er dem Herrn nichts geben könne, nicht allein, weil dieses keines Dinges bedarf, sondern auch weil der sterbliche Mensch keine Kraft besitzt, durch seinen Gehorsam sich Gottes Gunst zu erwerben. Dann fasst er

aber neuen Mut, und weil unsere Frömmigkeit Gott angenehm ist, so verspricht er, einer seiner Verehrer werden zu wollen. Er spricht als seine beständige Herzensgesinnung aus: Es steht mir zwar ganz fest, dass Gott von mir keinen Nutzen und keinen Gewinn haben kann, und dennoch schließe ich mich den Heiligen als Genossen an, um ihm das Opfer des Lobes darzubringen. Zweierlei wird hier bestimmt ausgesagt: einmal dass Gott mit Recht alles von uns fordern kann, weil wir ihm ganz und gar verpflichtet sind, und dann, dass wir hierzu in keiner Weise tüchtig sind. Mögen die Menschen auch noch so sehr anstrengen, ihr ganzes Leben Gott zu weihen, so können sie ihm doch nichts geben, weil das, was sie in Händen haben, nicht bis zu ihm herankommt; nicht allein deswegen, weil er keines Dinges bedarf, da er an sich selbst genug hat, sondern auch weil wir aller Güter ledig und bedürftig sind, und nichts haben, was wir ihm geben könnten. Daraus folgt, dass keiner durch sein Verdienst sich dem Herrn so verpflichtet machen kann, dass er sein Schuldner wäre. Kurz, wenn wir zu Gott kommen, so müssen wir alles Selbstvertrauen ablegen. Denn wenn wir uns einbilden, etwas von uns selbst zu besitzen, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn er uns verschmäht, da wir ihm dann den vorzüglichsten Teil seiner Ehre rauben. Wenn wir dagegen anerkennen, dass unser Verdienst an und für sich nichts ist und gar keinen Wert hat, so ist diese Demut gleichsam der Duft eines süßen Geruchs.

**V. 3. An den Heiligen, so auf Erden sind** usw. Nach übereinstimmendem Urteil fast aller Ausleger will David sagen, dass man den Herrn nur dann in rechter Weise verehrt, wenn man sich bestrebt, seinen heiligen Dienern Gutes zu tun. Da unsere Wohltaten nicht an Gott selbst gelangen, so treten die Gläubigen an seine Stelle: der Herr will, dass wir an ihnen unsere Liebesgesinnung üben. Darin besteht also der rechte Gottesdienst, dass die Menschen sich untereinander hilfreich beweisen. Diese Liebe soll sich auch auf Unwürdige erstrecken, - wie auch der himmlische Vater seine Sonne aufgehen lässt über die Guten und die Bösen. Indessen zieht David mit Recht die Heiligen allen anderen Menschen vor und stellt sie auf eine höhere Stufe. Haben wir also in dieser Hinsicht eine Lehre aus Davids Worten zu entnehmen, so greift doch der Gedanke noch weiter: der heilige Sänger will sich mit Gottes frommen Verehrern als Freund und Genosse zusammenschließen; denn alle Kinder Gottes müssen durch das Band der brüderlichen Gemeinschaft vereinigt sein, um mit derselben Gesinnung und demselben Eifer ihren Vater zu ehren. Nachdem also David bekennen muss, dass er dem

Herrn, dem er sich ohnedem ganz schuldig ist, nichts zu bieten vermag, wendet er sein Herz den Heiligen zu; weil ja Gott von der Gemeinde der Gläubigen in dieser Welt verherrlicht werden will und sie zu dem Zwecke erwählt hat, damit sie unter seinem Oberbefehl und unter der Leitung des heiligen Geistes einmütig zusammenwirken. Diese Stelle lehrt uns, dass es für Gott das wohlgefälligste Opfer ist, wenn wir uns ernstlich um die Einigkeit der Gläubigen bemühen, um, verbunden durch das heilige Band der Frömmigkeit, das brüderliche Wohlwollen zu pflegen. Das ist die Gemeinschaft der Heiligen. Durch diese sondern sie sich ab von der Befleckung der Welt, um Gottes Eigentum zu sein. Dabei wird ausdrücklich angemerkt, dass die Heiligen „auf Erden sind“: denn Gott will in dieser Welt strahlende Zeichen seiner Herrlichkeit haben, um uns dadurch zu sich zu leiten. Die Heiligen tragen deshalb sein Bild, weil sie uns durch ihr Vorbild zur Betrachtung des himmlischen Lebens antreiben sollen. Aus demselben Grund nennt David sie die **Herrlichen** oder majestätisch Schönen: denn wir sollen die Gerechtigkeit und Heiligkeit, in welcher die Klarheit des Geistes Gottes wiederstrahlt, als das Herrlichste und Schönste achten, wie uns auch der vorige Psalm (15, 4) lehrte, dass man die Gottesfürchtigen ehren soll. Deshalb müssen wir die aufrichtigen Verehrer Gottes so hoch achten, dass es für uns das Größte ist, uns zu ihren Versammlungen zu halten. Das wird dann geschehen, wenn wir mit Weisheit nachforschen, was wahre Größe und wahre Ehre ist, und unsere Augen nicht durch den eitlen Glanz der Welt und trügerischen Glimmer blenden lassen.

V. 4. Jetzt gibt David den Grund an, weswegen er die brüderliche Einigkeit mit den Heiligen pflegen will. Er sagt, dass er mit den Ungläubigen und Abergläubischen nichts zu tun haben will. Denn wir können nur dann eine einheitliche Gemeinde unter der Herrschaft Gottes bilden, wenn wir alle gottlosen Bande zerreißen, von den Götzendienern uns trennen und uns von allen Befleckungen rein und frei halten, durch die der reine Gottesdienst verdorben und entstellt wird.

**Großes Herzeleid werden haben** usw. Viele halten dieses für eine Verwünschung, durch die David, von heiligem Eifer entbrannt, die Abergläubischen dem gerechten Zorn Gottes übergibt. Andere erklären es so, dass die unglücklichen Menschen sich immer neuen Tand herbeiholen, um sich damit ängstlich zu quälen. Ich glaube jedoch, dass er hier auf das Ende hinweist: diese elenden und unglücklichen Menschen mühen sich nicht nur erfolglos



ab, sondern alle ihre abergläubischen Selbstpeinigungen müssen geradezu ins Verderben führen. David trennt sich von ihrer Gesellschaft, weil es feststeht, dass sie nicht nur durch ihren eitlen Aberglauben nichts erreichen, sondern sich durch alle ihre Anstrengungen vielmehr immer größere Leiden bereiten. Denn was wird der Ausgang sein, den diese unglücklichen Menschen, die sich dem Teufel zum Eigentum verschrieben haben, einst nehmen werden? Sie werden sich in ihren Hoffnungen betrogen sehen, wie Gott bei Jeremia (2, 13) klagt: „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchrig sind und kein Wasser geben.“ Kurz, wenn die Ungläubigen ihr Vermögen ausgeben und verschleudern, so verlieren sie nicht nur das, was sie ihren Götzen opfern, sondern sie laden dadurch auch Gottes Zorn auf sich undbürden sich so immer neue Lasten auf. Vielleicht spielt der Prophet auch auf das an, was öfters in der Schrift gelehrt wird, dass die Götzendiener die Treue des geistlichen Ehebundes mit dem wahren Gott brechen, wenn sie mit den Götzen einen Bund eingehen. Denn Hesekeiel (16, 33) wirft den Juden nicht ohne Grund vor, dass, während sonst der Buhler seine Dirne mit Geschenken an sich lockt, sie den Götzen, denen sie sich preisgeben, Lohn gespendet haben. Aber der einfache Sinn dieser Stelle passt am besten, dass die Ungläubigen wenn sie die falschen Götter mit ihren Geschenken ehren, nicht allein ihr Geld wegwerfen, sondern sich auch Schmerzen auf Schmerzen häufen, so dass das Ende einmal ein trauriges sein wird.

**Ich will ihres Trankopfers mit Blut nicht opfern.** Viele verstehen unter dem „Trankopfer mit Blut“ blutige Opfer oder solche Opfer, die vom Raube genommen sind. Aber der Prophet fährt nicht gegen grausame und blutgierige Menschen los, sondern er verurteilt im Allgemeinen die erdichteten und verkehrten Gottesdienste. Dann redet er auch nicht einfach von Opfern, sondern von Trankopfern. Ich zweifle nicht, dass er diese Trankopfer mit Blut deshalb verwirft, weil sie wider Gottes Gesetz sind. Wir wissen ja, dass dem Volke des alten Bundes der Genuss des Blutes sowohl im gewöhnlichen Leben wie auch beim Opfern verboten war, damit sie Abscheu vor dem Morde und vor aller Rohheit bekämen. Dagegen bezeugt die Geschichte, dass die Heiden gewohnt waren, bei ihren Opfern auch Blut zu spenden. David verkündigt also, dass er sich nicht nur von verderblichen Irrtümern, die zum Götzendienst führen, freihalten, sondern sich auch davor hüten will, durch äußerliches Bekennen ein Zeichen der Zustimmung zu geben. Dieselbe Bedeutung haben die folgenden Worte: **noch ihren Namen in**

**meinem Munde führen.** Dem heiligen Sänger sind die Götzen derartig verhasst und gräulich, dass er sich vor dem Aussprechen ihrer Namen wie vor einer schändlichen Gottlosigkeit hüten will. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass es überhaupt nicht recht sei, ihren Namen auf die Zunge zu nehmen: wir finden die Namen der Götzen ja oft bei den Propheten. David gebraucht diesen Ausdruck nur, um damit anzuzeigen, dass die Gläubigen die größte Abscheu vor den Götzen haben müssen. Dies tritt auch in der äußeren Form dieses Satzes hervor. Denn statt „Götter“ gebraucht er das Fürwort „ihr“. Er verschweigt also das Wort „Götter“ ganz und gar. So lehrt er die Gläubigen durch sein Beispiel, sich nicht nur vor allen Irrtümern und falschen Ansichten zu hüten, sondern auch vor jedem Schein einer Zustimmung. Denn er spricht hier offenbar von dem äußerlichen Gottesdienst, der eine Bezeugung sowohl der wahren als der falschen Religion ist. Wenn es den Gläubigen nun nicht erlaubt ist, sich durch irgendein Zeichen den Anschein zu geben, als stimmten sie mit den Abergläubischen überein, so sind auch die falschen Jünger des Nikodemus im Unrecht, die sagen, dass sie den Glauben heimlich in ihren Herzen hätten, und die trotzdem an den gotteslästerlichen Handlungen der Papisten teilnehmen. Einige freilich beziehen die Worte: „noch ihren Namen in meinem Munde führen“ auf die Verehrer der falschen Götter; aber nach meiner Meinung denkt David an die falschen Götter selbst. Er will einprägen: mag die Welt von ganzen Haufen Aberglaubens erfüllt sein und mögen die Ungläubigen mit größtem Eifer ihre Götzen immer von neuem schmücken, - so wird doch den Frommen und Heiligen alles ein Gräuel sein, was jene ersinnen.

**V. 5. Der Herr ist mein Erbgut.** David entwickelt seine Meinung nun deutlicher, indem er den Grund angibt, weswegen er sich von den Götzendiebern getrennt, um in der Gemeinde des Herrn zu bleiben, und von den Irrtümern mit Abscheu sich abgewandt hat, um sich zu dem reinen Gottesdienst zu halten. Der Grund ist, dass er in dem wahren Gott ruht. Denn die traurige Unruhe der blinden Menschen, die in wahnsinnigem Drange bald hierhin bald dorthin laufen und immer herumirren, kommt daher, dass ihnen die rechte Erkenntnis Gottes fehlt. Es kann nicht anders sein: Leute, die nicht auf Gott gegründet sind, müssen oft schwanken, und Menschen, die den rechten Glauben nicht festhalten und durch ihn sich bestimmen lassen, müssen von dem Strom der Irrtümer mit fortgerissen werden. Diese Stelle lehrt uns also, dass man nur dann von wahrer Frömmigkeit weiß, wenn man an dem einigen Gott sein volles Genüge hat. Wenn David den Herrn sein Erb-

gut und sein **Becherteil** nennt, so versichert er eben damit, dass er mit ihm allein zufrieden ist, dass er außer ihm nichts begehrt und nicht durch schlechte Wünsche sich reizen lässt. So wollen denn auch wir lernen, den Herrn, wenn er sich uns anbietet, so zu umfassen, dass wir unser ganzes Heil nur in ihm suchen. Denn alle abergläubischen Lehren, die je auf Erden geherrscht haben, haben immer darin ihren Ursprung gehabt, dass den abergläubischen Menschen Gott allein nicht genüge. Wir besitzen aber Gott nur dann, wenn er unser Erbteil ist, d. h. wenn wir ihm ganz ergeben sind, so dass keine ungläubige Sorge uns mehr aufregt. Deshalb sagt der Herr auch zu den Juden, indem er ihnen vorwirft, dass sie von ihm abfielen und den Götzenbildern nachliefen (Jes. 57, 6): „Mögen sie dein Erbgut sein.“ Er will den Götzen den Platz räumen, wenn man sich an ihm nicht ganz und gar genügen lässt. David gebraucht hier drei Bilder. Zuerst vergleicht er Gott mit einem Erbgut, dann mit einem Becher, drittens nennt er ihn den Erhalter seines Erbes. Mit alledem spielt er auf die Erbteile der Juden an, die, wie wir wissen, so verteilt waren, dass ein jeder nach den Bestimmungen des Gesetzes mit seinem Erbe zufrieden sein musste. Unter dem „Becher“ ist der Ertrag des vererbten Landes oder Lebensunterhalt überhaupt zu verstehen: der Gott, der unser Eigentum ist, gleicht einem Besitz samt allen daraus fließenden Erträgen. Der dritte Vergleich ist nicht überflüssig, denn es kommt oft vor, dass die rechtmäßigen Herren von ihrem Besitze vertrieben werden, weil keiner sie beschützt. Gott gibt sich uns dagegen so zum Erbteil, dass er uns zugleich durch seine Kraft in dem Genuss desselben erhält. Denn es würde uns wenig nützen, dass wir einmal seiner teilhaftig geworden sind, wenn er diesen Besitz nicht gegen die täglichen Angriffe des Teufels beschützte.

**V. 6. Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche.** Was David soeben sagte, bekräftigt er nun des Weiteren: er ruht mit stillem und befriedigtem Geiste allein in seinem Gott aus, ja er rühmt sich seiner in einer solchen Weise, dass er stolz alles verachtet, was etwa die törichte Welt neben Gott als begehrenswert ansieht. Welch besseren Ehrentitel könnte er dem Herrn geben, als dies rühmende Bekenntnis, dass er außer ihm nichts braucht? Hier ergibt sich vielerlei nützliche Lehre. Wir prägen uns ein, dass wir uns nicht nur von allen abergläubischen Lehren, sondern auch von allen Versuchungen des Fleisches und der Welt fern halten müssen. So oft uns daher etwas beschleicht, was uns von dem Einen Gott abziehen könnte, müssen wir uns dieses vorenthalten, dass es sehr gut um uns steht, wenn sich der uns zu ge-

nießen gegeben hat, der die ganze Fülle aller Güter in sich beschließt. Dann wird unsere Lage uns immer angenehm und süß sein. Wer Gott hat, dem fehlt nichts an seinem Glück.

V. 7. Zuletzt gesteht David, dass er es auch nur der Gnade Gottes allein verdankt, dass er durch den Glauben in den Besitz eines solchen Gutes gelangt ist. Es würde nämlich nichts nützen, dass Gott sich uns in seiner Gnade anbietet, wenn wir ihn nicht auch im Glauben erfassen. Gott lädt die Verworfenen und die Auserwählten in gleicher Weise zu sich ein, aber die ersteren berauben sich durch ihre Undankbarkeit eines solchen Gutes. Lasst uns daher bedenken, dass beides ein Gnadengeschenk Gottes ist, sowohl dass er unser Erbteil ist, als auch, dass wir ihn im Glauben besitzen. Der Rat, von dem David hier redet, ist die Erleuchtung durch den heiligen Geist. Denn diese bewirkt, dass wir das Heil, zu dem der Herr uns einlädt, nicht in unserer fleischlichen Blindheit von uns weisen. Es heißt also Gottes Gnade in ebenso törichter wie lästerlicher Weise verstümmeln, wenn man die Annahme oder Ablehnung derselben in den freien Willen des Menschen stellt. Dass es sich hier nicht um eine äußerliche Belehrung handelt, geht klar aus den Worten hervor. David sagt nämlich, dass er **des Nachts** unterwiesen wird, wenn kein Mensch ihn sieht. Wenn er ferner sagt, dass seine **Nieren** ihn züchtigen, so denkt er dabei ohne Zweifel an heimliche Eingebungen. „Nachts“ bedeutet hier so viel als in jeder Nacht. David schreibt also nicht nur den Anfang des Glaubens Gott zu, sondern er erkennt auch an, dass er nur in seiner Schule weitere Fortschritte machen kann. Und in der Tat bedarf die Eitelkeit unseres Sinnes ein ganzes Leben hindurch heilender Zucht; das Licht des Glaubens muss noch heller aufleuchten und wir müssen noch immer mehr in der göttlichen Weisheit gefördert werden.

V. 8. Wiederum rühmt sich David seines Glaubens. Denn dass er **den Herrn allezeit vor Augen** hat, will besagen, dass alle seine Sinne fest auf ihn gerichtet sind und nicht abschweifen. Der Glaube ist es, der uns in Schranken hält, dass wir Gott nicht den Rücken zukehren. Allerdings müssen wir ihn mit anderen als den leiblichen Augen anschauen, da er uns selten erscheint, wenn wir uns nicht über die Welt erheben. Der Sinn ist daher, dass David sich so an Gottes Vorsehung hält, dass er fest versichert ist, Gott werde immer, wenn Not da ist, ihm mit seiner Hilfe zur Hand sein. Er sagt ausdrücklich: „allezeit“. Denn wir sollen wissen, dass er sich fortwährend auf Gottes Hilfe verlässt, so dass, wenn er auch viele Kämpfe zu bestehen

hat, doch keine Furcht ihn zwingt, seine Augen anderswohin zu wenden. So müssen auch wir auf Gott vertrauen, dass wir fest von seiner Gegenwart überzeugt sind, wenn er auch sehr fern zu sein scheint. Haben wir so den Herrn vor Augen, so werden wir uns nicht durch die eitlen Trugbilder dieser Welt täuschen lassen.

**Denn er ist mir zur Rechten.** David hat Gott deshalb immer vor Augen, um in allen Gefahren zu ihm fliehen zu können: **so werde ich fest bleiben.** Um seine Hoffnung zu beleben, hält er sich vor, welchen Nutzen diese göttliche Hilfe und väterliche Fürsorge ihm bringt. Dieser besteht darin, dass der Herr die Seinen, denen er nahe ist, in einem sicheren Stand erhält. David ist also geschützt gegen alle Gefahren und verspricht sich ein sicheres Heil, weil er Gott mit den Augen des Glaubens gleichsam vor sich sieht. Durch diese Stelle wird die Lüge umgestoßen, dass die Gläubigen immer in Ungewissheit sein müssten, ob sie auch bis ans Ende ausharren würden. Denn David spricht es deutlich aus, dass er auch für die Zukunft fest auf Gottes Gnade vertraut. Und gewiss, wenn das nicht feststünde, dass wir in der Gnade fortwährend wachsen, so wäre unsere Lage traurig; denn dann müssten wir jeden Augenblick zittern.

**V. 9. Darum freut sich mein Herz.** Dieser Vers preist die unvergleichliche Frucht des Glaubens, von der auch sonst oft in der Schrift die Rede ist, nämlich dass wir unter dem Schutze Gottes nicht nur ruhig, sondern auch fröhlich und heiter leben. Wir wissen ja, dass zu einem glücklichen Leben vor allem der Frohsinn gehört, wie es anderseits das Traurigste ist, unter vielen Sorgen und Ängsten zu stöhnen. Denn wenn die Gottlosen sich auch durch den Geist des Wahnsinns und Stumpfsinns berauschen, so genießen sie doch niemals wahre Freude; sie sind nie heiteren Gemüts, sondern innerlich immer voll Unruhe. Dadurch werden sie verwirrt und immer wieder aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Nur der allein hat eine ruhige Freude, der gelernt hat, sich auf den Einen Gott zu verlassen und sein Heil in Gottes Hand zu legen. Wenn daher Beunruhigungen von allen Seiten auf uns eindringen, so ist es das einzige Hilfsmittel, unsere Augen auf Gott zu richten. Dann wird der Glaube nicht nur unser Herz beruhigen, sondern auch mit voller Freude erfüllen. David fügt aber hinzu, dass nicht nur sein Herz, sondern auch seine **Zunge** sich freut. Buchstäblich wäre das Wort freilich zu übersetzen: „meine Ehre“. Es ist aber (wie auch 1. Mo. 49, 6) sicher die Zunge gemeint; so entsteht ein dreifacher Parallelismus: der Mensch ist innerlich

fröhlich, gibt dem mit der Zunge Ausdruck, und zugleich wird sein **Fleisch sicher liegen**. So kann mit Recht gesagt werden, wenn auch der Leib nicht von allen Mühen und Schmerzen verschont bleibt: denn Gott schützt nicht nur unsere Seele, sondern auch unsern Leib.

V. 10. David führt den bisherigen Gedanken weiter aus. Er sagt, dass ihm nichts an einer vollkommenen Freude fehle, da er sich auch vor dem Untergange nicht fürchte. Daraus folgt, dass nur der in Wahrheit an Gott glaubt, der das ihm vom Herrn verheißene Heil so erfasst, dass er den Tod verachtet. Übrigens schwebt unserem Psalm nicht eine Rettung ganz bestimmter Art vor, so wie etwa Ps. 49, 16: „Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt.“ Vielmehr spricht David allgemein seine gewisse Hoffnung auf die ewige Seligkeit aus, die ihn von Angst und Furcht frei macht. Er weiß, dass ihm jederzeit der Ausgang aus dem Grabe offen steht, so dass er nicht in der Verwesung bleibt. Denn wenn Gott die Seinen aus einer bestimmten Gefahr befreit, so verlängert er ihr Leben nur für kurze Zeit. Welch eine geringe und dürftige Tröstung würde es mithin sein, wenn wir nur für kurze Zeit aufatmen dürften, um endlich ohne Hoffnung vom Tode verschlungen zu werden. Hieraus schließen wir, dass David so redet, weil er sich über das gewöhnliche Los des menschlichen Geschlechts erhebt. Denn da über alle Kinder Adams das Urteil gefällt ward (1. Mo. 3, 19): „Du bist Erde und sollst zur Erde werden“, so erwartet alle ohne Ausnahme dasselbe Schicksal. Würde also Christus, welcher der Erstgeborene aus den Toten ist, nicht ins Mittel treten, so würden wir alle unter der Verwesung bleiben. Daher folgert Petrus (Apg. 2, 30 ff.) mit Recht, dass David nicht so hätte rühmen können, wenn er nicht im prophetischen Geiste auf den ihm verheißenen Fürsten des Lebens geblickt hätte, dem dieses Vorrecht allein zukommt. Trotzdem darf auch David sich Bewahrung vor dem Tode versprechen, da Christus durch seine Auferstehung nicht nur für sich allein, sondern für uns alle unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Wenn nun aber Petrus und Paulus (Apg. 13, 35) behaupten, dass diese Verheißung allein in Christo erfüllt sei, so ist das so zu verstehen, dass er allein völlig vor der Verwesung im Grabe bewahrt blieb, während er seine Glieder nur allmählich nach eines jeglichen Maß zur Teilnahme hieran beruft. Da Davids Leichnam zu Staub geworden ist, so schließen die Apostel mit Recht, dass er selbst vor der Verwesung nicht bewahrt geblieben sei. Dasselbe gilt von allen Gläubigen, da keiner von der Verwesung ausgeschlossen ist und keiner von ihnen ein unvergängliches Leben besitzt. Hieraus folgt, dass die Fülle des Lebens allein

im Haupte wohnt und nur tropfen- und stückweise auf die Glieder übergeht. Unter der **Unterwelt** ist hier das Grab zu verstehen. Das hebräische Wort „Scheol“ bedeutet buchstäblich ein Wesen, welches alles einfordert, bezeichnet also den unersättlichen Schlund, der alles verschlingt. Nur über Christum hatte Grab und Verwesung keine Gewalt: vielmehr wurde Christi Grab mit dem lebendig machenden Duft seines Geistes durchtränkt und ist nun das Eingangstor zur herrlichen Unsterblichkeit. Allerdings ist mir bekannt, dass die alten griechischen und lateinischen Ausleger den „Scheol“ oder die Unterwelt als den Totenort denken, aus welchem Christi Seele wieder zurückgekehrt sei. Aber die einfache Deutung auf das Grab bewahrt uns vor vielen ungereimten Folgerungen. Jedenfalls ist im zweiten Satzgliede nicht an die Seele, sondern an den Leib zu denken, der nicht in der „**Gru- be**“ bleiben soll.

V. 11. David begründet den Gedanken des vorhergehenden Verses und führt aus, wie Gott ihn von der Knechtschaft des Todes befreit. Es geschieht dies dadurch, dass er unter seiner Führung zum Leben gelangt. Hieraus ziehen wir wiederum den Schluss, den wir schon früher gemacht haben, dass die Gläubigen hier für die Ewigkeit von den Draußenstehenden und Verworfenen unterschieden werden. Wenn andere auslegen, dem David sei der Weg zum Leben dadurch gezeigt, dass ihm seine Lebenszeit verlängert wurde, so ist dies eine Ausflucht. Denn Gottes Gnade würde zu sehr entleert werden, wenn man sagen würde, dass er für die Seinen nur während der wenigen Jahre ihres Lebens ein Führer sei. Dann würden sie sich gar nicht von den Verworfenen unterscheiden, denen ja dieselbe Sonne scheint. Da David hier die besondere Gnade preist, deren Gott nur seine Kinder würdigt, so ist der **Weg zum Leben**, den Gott ihm auftut, ohne Zweifel der Weg zur seligen Unsterblichkeit. Und nur der hält schon während des gegenwärtigen Lebens jenen Weg recht inne, der so mit Gott verbunden ist, dass er in ihm und nicht außer ihm lebt. Endlich fügt David hinzu, dass dem, der einen gnädigen Gott hat, nichts am vollsten Glück fehlt. Der Hinweis auf **Gottes Angesicht** bedeutet sowohl, dass Gott uns ansieht, als dass wir Gottes Angesicht schauen. Die erste Ursache der Freude ist seine väterliche Gunst, wenn er uns mit heiterem Blick ansieht. Aber wir genießen die Freude erst dann, wenn wir auch wiederum sein liebes Angesicht schauen. Mit diesen Worten will David genau bestimmen, für welche Leute diese Freuden da sind, deren Fülle in Gottes Hand ist. Wie kommt es, dass, obgleich bei Gott liebliches Wesen ist, womit er die ganze Welt erfüllt, trotzdem ein trostloser und tot-

bringender Nebel den größten Teil des menschlichen Geschlechts bedeckt? Kommt es nicht daher, dass Gott nicht alle in gleicher Weise mit heiteren und väterlichen Augen anblickt, und nicht allen die Augen öffnet, so dass sie nun nirgends anders als nur in ihm die Quelle der Freude suchen? Die **Fülle** (wörtlich „Satttheit“) **der Freude** steht hier im Gegensatz zu den flüchtigen Ergötzungen der Welt, mit denen die unglücklichen Menschen sich eine Zeitlang täuschen, um sich zuletzt doch unbefriedigt und hungrig zu fühlen. Denn wenn sie sich auch noch so sehr in Vergnügungen hineinstürzen, so siechen sie doch mehr im Ekel dahin, als dass sie gesättigt würden. Und dann vergehen diese zeitlichen Freuden gleich wie Träume. David bezeugt also, dass man nirgend anderswo eine sichere Freude finden kann, in welcher das Menschenherz auszuweichen vermag, als nur in Gott, und dass deshalb nur die Gläubigen, die mit seiner Gnade allein sich zufrieden geben, in jeglicher Beziehung glücklich sind.

[Diedrich, Julius- Der sechzehnte Psalm.](#)

David spricht hier, mitten in den Drangsalen des Lebenskampfes sein Vertrauen und seine Hoffnung zu Gott aus, dass derselbe ihn nimmer untergehen lassen werde, nachdem Er ihm in Seiner Offenbarung eine so herrliche Welt habe aufgehen lassen. Wo Gott wohnt und eingekehrt ist, da muss wohl der Sieg sein ewiglich. Dieser Psalm hat seine höchste Erfüllung in Christo, dem Gottmenschen, welcher wohl aus dem Tode wiederkommen musste, da in Ihm alle Fülle der Wahrheit und Gnade persönlich wohnte; der aber nun auch schafft, dass die in Ihm sterben, nicht mehr sterben, und am Ende doch nimmer eine Beute der Verwesung geworden sein werden...

David nennt den Psalm sein goldenes Kleinod oder, wie andre erklären, sein Geheimnis. Die Gnade Gottes zu haben und sie als ewig sieghaft zu kennen, das ist das goldene Geheimnis, der herrliche himmlische Reichtum der Gläubigen, und den hat ihnen Gott ganz in Seinem Worte gegeben.

Den Inhalt des ganzen Psalms gibt gleich der erste Vers: Bewahre mich Gott, denn ich traue auf Dich: d. h. zu Dir steht mein ganzes Vertrauen und all meine Hoffnung in meiner Not und unter meinen Kämpfen, darum tue ich diese gläubige Bitte an Dich, Du wollest mich nur als Dein Eigentum bewahren. Bleibe ich Dein, so bin ich schon genug behütet, denn Du wirst Dein Eigentum Dir nimmer verderben noch entreißen lassen. Unser Heil liegt in starken Händen, wenn wir uns im Glauben bewahren lassen, und so werden wir endlich über alles triumphieren.



Nun bekennt der heilige Sänger im Namen aller 2. Gotteskämpfer seine freudige Zuversicht in all seinem Kampfe. Du sprachst, meine Seele, zu dem HErrn: Du (Gott) bist der HErr über Alles und hast sichern Sieg wider alle deine Feinde, mein Heil ist nicht neben Dir: nicht außer Dir suche ich mein Gut, sondern ganz in Dir, dem höchsten HErrn, so kann ich ja nimmer verlassen sein, wenn ich an Dir meinen Hirten gefunden habe.

Und so stehe ich mit den Heiligen, welche auf 3. Erden sind zu allen Zeiten und in allen Landen, mit ihnen, den Herrlichen, an denen all mein Wohlgefallen hängt. Die Heiligen Gottes, welche an Gott ihr höchstes Gut haben, sind allein die wahrhaft edlen, wenn sie hier gleich arm erscheinen, mit denen bildet man Eine Körperschaft, eine in inniger Liebe durch Gott verbundene Verwandtschaft, mit ihnen ist man recht eins, wenn man nur an Gott seinen Trost hat, denn in Ihm kommen sie alle zusammen. Sind wir aber mit allen Gläubigen eng in Gott verbunden, 4. so sind wir auch innerlich von den Ungläubigen geschieden und wer sich für jene erklärt, muss sich auch von diesen getrennt fühlen, und ihren Stand als unglücklich, ihr Wesen als Bosheit und verloren bekennen. Viel sind die Schmerzen derer, die einem andern als dem Gotte des Evangeliums naheilen, die irgend einem anderen Gotte grob oder fein nachtrachten; lauter Unglück und Elend hat sich der Ungläubige erwählt, wenn er gleich hier in der Zeit oft über den um Gottes Bewahrung flehenden zu triumphieren scheint.

Nicht opfern will ich ihr Trankopfer von Blut, noch ihren Namen in meinem Munde führen. Der Ungläubigen Religion ist voll Hass, die Eigensucht hat bei ihnen alles vergiftet, sie suchen alle das Ihre, weil sie die ewige Liebe in Gottes lauterem Worte verschmäht haben: so will ich sie auch nimmer für Freunde und Bundesgenossen halten. Wer noch mit den Weltlingen Vertraulichkeit erhält, der steht nicht wahrhaft in der Gemeinschaft der Gläubigen 5. und Gottes. Der HErr aber ist mein Anteil und mein Becher, an Dem ich mir völlig genügen lasse: ich bin fröhlich in Ihm durch Seine Erquickung. Nicht aus der Natur suche ich meine Begeisterung; sondern aus dem Geiste Gottes durch Sein Wort, und in demselben gibt mir Gott Seines Liebeswesens zu genießen. Welcher höhere Genuss kann noch je erdacht werden? Ja Du, mein Gott, machst mein Erbteil herrlich und reich, dass ich keines andern als Deiner Gnade bedarf. In Gott ist der Fülle genug, dass man nicht bei der Welt betteln zu gehen braucht, und nur wer Ihn so erkennt, der erkennt 6. Ihn recht. Das Los fiel mir aufs liebliche, da mein Gott mir mein

Leben gestaltete und mich in Seine Zucht nahm, ja ein schönes Erbe ward mir, da Gott mit Seiner Gnade mein Eigentum sein wollte, sollte ich darüber auch mancherlei Kreuz tragen.

7. Kurz: loben will ich den HErrn, der mir geraten und für mich, wie ich hier wandeln sollte, gewählt hat, auch mahnen mich meine Nieren, all mein Inneres, des Nachts, dass ich meinen treuen und gnadenreichen Gott preisen soll. So fühle ich mich trotz alles Kampfes und aller Drangsale in dieser Welt. An Gott habe ich überschwänglich genug, wenn Er mich nur hält. 8. Ist mir Gott aber in meiner Gegenwart so tröstlich, so bin ich aller Zukunft gewiss. Ich stelle mir den HErrn allezeit vor Augen, denn Er steht gar treulich zu meiner Rechten, so kann ich Ihn wohl leicht sehen, und ich werde so nicht wanken. Gott steht ewig fest und hat sich uns zum nächsten Anhalt unsrer Rechten gegeben, so müssen wir durch Ihn wohl bleiben. Darum freuet sich mein 9. innerstes Herz und meine Ehre d. h. meine Seele jubelt, auch mein Fleisch wird sicher wohnen. Der Gott, welcher uns innerlich mit sich selbst erfüllt, kann wohl nichts von uns völlig verderben lassen, denn Du, gnaden- 10. reicher freundlicher Gott, wirst meine Seele nicht der Hölle lassen und nicht deine Frommen hingeben, die Grube zu schauen: das weiß ich schon jetzt im Genuss Deiner Liebe. Bei Dir kann man nicht in den Tod sinken; Leib und Seele sind bei Dir ewig wohl verwahrt, drum will ich Dir mich getrost befehlen.

Du tust mir kund den Weg des Lebens: Fülle 11. der Freuden sind vor Deinem Angesichte, liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich! So tust Du es schon jetzt, so wirst Du es auch immer tun nach Deinem Wesen, welches lauter Liebe ist. So will ich denn Dir trauen und fröhlich hoffen, und allen gegenwärtigen Kampf mich desto inniger zu Dir treiben lassen.

Diese Zuversicht und Hoffnung in David ist aber ein Abglanz in ihm von der Herrlichkeit des Gottmenschen, welche alle Heilige aller Zeiten erfüllt. Christi Sieg ist hier geweissagt, wie Er, der allerverachtetste und von aller Welt verworfene doch der ewige, über alles triumphierende HErr ist. Ein solcher war Christus vorbildlich in David, als solcher will Er sich auch noch in uns beweisen durch die Kraft Seiner Auferstehung. Auf den Gott und Vater unsers HErrn Jesu Christi ist voller Verlass für uns, Er ist der lebendige und uns Menschen ewig getreue Gott.

Gebet. stärke unsern Glauben, Du wahrhaftiger ewiger Gott, dass wir in Dir selbst und in Deinem Worte alle unsre Kraft, unsern Trost und unsre Freude suchen und danach alle Feinde in uns und um uns siegreich überwinden, bis wir Dich ohne Sünde loben: durch Jesum Christum. Amen.

Gerok, Karl von- Psalm 16.

**(1) Ein goldenes Kleinod Davids. Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich. (2) Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr; ich muss um deinetwillen leiden. (3) Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen; an denen habe ich alles mein Gefallen. (4) Aber jene, die einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben. Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Munde führen. (5) Der Herr aber ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erbteil. (6) Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schönes Erbteil geworden. (7) Ich lobe den Herrn, der mir geraten hat; auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts. (8) Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. (9) Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen. (10) Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese. (11) Du tust mir kund den Weg zum Leben, vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.**

In Wahrheit, wie die Aufschrift sagt „ein güldnes Kleinod“.

Ein schönes Lied frommen Glaubens, in welchem Davids Seele wie auf Adlersflügeln sanft und majestätisch hinschwebt über den Wolken und Nebeln der Erde und sich sonnet im Lichte der Ewigkeit. Sollten wir den Gedanken dieses Psalms kurz und bündig ausdrücken, so könnten wir ihn wohl in die Worte unseres Liedes fassen:

Mein Glaub ist meines Lebens Ruh,  
Und führt mich deinem Himmel zu,  
du, an den ich glaube.

Es gibt Stunden im Leben des Frommen, freilich leider nur Stunden, wo er seines Glaubens so froh, seines Heiles so gewiss, dem Himmel so nah, der Erde so fern, in Gott so selig sich fühlt, dass es ihm ist, als hätte er schon überwunden, als hätte er den irdischen Leib schon ausgezogen, als hätte er

Tod und Grab schon hinter sich, als wäre er daheim schon bei dem Herrn. Eine solche Stunde wars, als Paulus, wie er seinen Korinthern erzählt, entzückt ward in den dritten Himmel, als Petrus auf Tabor sprach: Hier ist gut sein, lasst uns Hütten bauen, als Assaph rief: Herr wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, als David sang: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, oder auch wie hier in unserem Psalm: Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden.

Das schöne Erbteil des Gläubigen,

das ist der Gegenstand dieses Psalms und zwar

1. sein schönes Erbteil auf Erden, V. 1-8
2. sein noch schöneres Erbteil im Himmel, V. 9-11.

---

#### 1) Das schöne Erbteil des Gläubigen auf Erden, was ist das?

Nun das ist eben sein Glaube: „Mein Glaub ist meines Lebens Ruh!“ ist seine kindliche Glaubenszuversicht. Eine solche kindliche Glaubenszuversicht spricht sich aus gleich im ersten Vers.

V. 1: „Bewahre mich Gott, denn ich traue auf dich,“ das ist diesmal nicht, wie wirs sonst schon vernommen haben, ein heftiger Not- und Angstschrei, ein Hilferuf in Drangsal, sondern es ist ein ruhiger Ausblick, ein seliges Bekenntnis des Glaubens, nicht weil ihm weh ist, sondern weil ihm wohl ist. Wie ein Kind im Mutterschoß oder in Vaterarmen, legt David ruhig sich an seines Gottes Herz; bewahre mich Gott, deiner Hut und Pflege übergeb ich mich mit Leib und Seel, für Zeit und Ewigkeit; ich traue auf dich, ganz getrost vertraue ich mich dir, hoffe ich auf dich, und Hoffnung - das weiß ich - lässt nicht zu Schanden werden. Selig, wer so sagen und in Wahrheit sprechen darf: Mein Glaub ist meines Lebens Ruh. Aber um so sprechen, um so fühlen zu können, muss man Gott kennen, eine solche Glaubenszuversicht gründet sich auf eine innige Glaubensbekanntschaft und eine solche innige Glaubensbekanntschaft mit Gott spricht sich aus

V. 2: „Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr, außer dir hab ich kein Heil,“ (nicht wie Luther übersetzt: Ich muss um deinetwillen leiden.) Ich habe gesagt: Du bist ja der Herr. Nun mit dem Munde, Geliebte, haben wir das freilich auch schon oft gesagt, aber haben wirs auch schon von Herzen gesagt, haben wirs auch schon gefühlt? Du bist der alleingewaltige, der

grundgütige Herr, dem ich angehöre mit Leib und Seel, du sollst der Herr sein und bleiben, und weil niemand zwei Herren dienen kann, so will ich alles andere, und wärs die ganze Welt mit ihrer Lust, hintansetzen in deinem Dienst. Haben wirs auch schon gefühlt und erfahren: Außer dir hab ich kein Heil, keinen wahren Frieden, keine selige Ruh:

Was genannt mag werden  
Droben und auf Erden,  
Alles reicht nicht zu;  
Einer nur kann geben  
Freude, Trost und Leben,  
Eins ist Not, nur du!  
Hab ich dich nur wesentlich,  
So mag Seel und Leib verschmachten,  
Ich wills doch nicht achten!

Das ist die selige Glaubensbekanntschaft mit dem Herrn. Und diese Glaubensbekanntschaft stärkt sich in der Glaubensgemeinschaft, davon handelt

V. 3: „Nicht für die Heiligen,“ sondern mit den Heiligen, die auf Erden sind und mit den Herrlichen; „an denen habe ich alles mein Gefallen.“ Indem David den Glauben ausspricht, der ihn so selig macht, fällt ihm ein, dass er ja mit diesem Glauben nicht alleinstehe in der Welt, sondern dass er damit stehe in einer Gemeinschaft der Gläubigen, die mit ihm eins sind in Glaube, Liebe und Hoffnung. Und das macht ihn noch fröhlicher und getroster. So, Geliebte, gehts ja auch uns. Es ist ein seliges Gefühl und ein starker Trost auch fürs gläubige Herz, zu wissen und zu fühlen: Ich stehe nicht allein mit meinem Glauben, Lieben und Hoffen, ich stehe nicht allein mit meinen Leiden und meinen Freuden in Christo Jesu, sondern ich habe um mich und vor mir und hinter mir einen Haufen von Zeugen, eine Gemeinschaft der Heiligen, ein Volk Gottes. Das ist das erhebende Gefühl, das uns ergreift an einem großen Kirchenfest, wo Tausende zusammenströmen dem Herrn zu Ehren, wie bei unsern Missionsfesten oder vorm Jahr bei unserm Kirchentag, oder das uns auch ergreift bei einem gewöhnlichen Gottesdienst, wenn wir aus unserem einsamen Kämmerlein oder aus unsern unchristlichen Umgebungen wieder hineinversetzt sind in die lebendige Gemeinde des Herrn, oder das uns ergreift, wenn wir nur zu zweien oder dreien versammelt sind im Namen des Herrn, wenn uns im Leben oder in einem Buch eine Seele begegnet und ein Geist sich kundtut, von dem wir sagen müssen: Ja, so ists,

so denk ich auch, so glaub ich auch, das duld ich auch, das hoff ich auch. Da bekommt dann der Glauben neue Kraft, die Liebe neue Glut, die Hoffnung neue Flügel und wir sind fröhlich in dem Gefühl: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über uns alle und durch uns alle und in uns allen.

Diese Gläubigen, die sind dann die Herrlichen, die Herrlichen freilich nicht von außen, nicht für den fleischlichen Blick, für den sind sie meist armselig, niedrig, Kreuzträger und Leidensschwwestern, aber ein erleuchtetes Auge, das sieht in ihnen den innern Adel, die verborgene Herrlichkeit der Kinder Gottes:

Es glänzet der Christen inwendiges Leben,  
Obgleich sie die Sonne von außen verbrannt;  
Was ihnen der König des Himmels gegeben,  
Ist keinem, als ihnen nur selber bekannt;  
Was niemand verspüret,  
Und niemand gerühret,  
hat ihre erleuchteten Sinnen gezieret,  
Und sie zu der göttlichen Würde geführt.

Solche Glaubensgemeinschaft, ist sie nicht ein seliges Erbteil schon auf Erden?

Was ist dagegen die eitle Lust derer, die andern Göttern nachlaufen? V. 4: „Aber jene, die einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben.“ Ja, wie glücklich sie auch dem Äußeren nach scheinen, wie oft sie selbst der Fromme beneidet, wahres Glück, wahre Ruhe, wahrer Friede ist bei ihnen nicht zu finden: Träume, Schäume, Stich im Herzen, Höllenschmerzen. Das konnte David an Saul sehen, das können wir am reichen Mann im Evangelium schauen und hundertmal schauen rings um uns her. Darum gelüstet auch ein Kind Gottes nicht nach ihrer Gemeinschaft, nach ihren Freuden und Festen. „Ich will ihres Trankopfers mit Blut nicht opfern noch ihren Namen in meinem Munde führen.“ Da spricht David seinen Abscheu aus vor den gräulichen Götzenmahlen, wobei Blut mit Wein vermischt getrunken ward. Die Götzendiener unserer Tage, die nämlich mitten in der Christenheit trinken zwar kein Opferblut, aber ein Kind Gottes möchte doch nicht mit aus ihren Schüsseln essen und aus ihren Bechern trinken. Ist auch kein Blut in ihren Bechern, so ist doch genug des Gräulichen darin; der Schweiß des Ar-

men, den sie verprassen in ihrem Übermut, die Tränen verlassener Weiber und verwahrloster Kinder, die daheim schmachten, während der gewissenlose Gatte und Vater sich gütlich tut; das Blut der eigenen armen Seele, die zugrund geht in solch gottlosem Lasterleben das ists, was sie trinken in ihren Freudenbechern. Wer möchte da mithalten! wahrlich lieber trocken Brot und einen Trunk Wasser von Gott gesegnet, als so ein üppig Freudenmahl derer, die den Götzen dieser Welt dienen. Wie heißen sie diese Götzen? Ich will ihren Namen nicht im Munde führen, spricht David voll heiligen Abscheus. Ein frommer Christ mag auch die Götzen dieser Zeit kaum nur in den Mund nehmen, noch die Werke des Fleisches nennen, womit man ihnen dient. Wo sie aber doch sollen genannt sein, diese Götzen, so ists der Mammon, der Geldgötze, und der Bauch, der Fress- und Saufteufel, und der Moloch des Ehrgeizes, und der Götze der Eitelkeit und der Götze der Fleischeslust, und wer die Werke will genannt haben, womit man diesen Götzen dient, der lese nach Gal. 5,19 ff. da wendet sich der Fromme mit seligem Dank wieder zu seinem Erbteil.

V. 5 u. 6: „Der Herr aber ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erbteil. Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schönes Erbteil geworden.“ Selig wer das sagen kann: Der Herr ist mein Teil. Ihn hab ich und spür ich und genieß ich, ihn seh ich in der Natur, ihn erkenn ich in seinem Wort, ihn spür ich in meinem Herzen, seine Freundlichkeit genieß ich in jedem Stückchen Brot, das ich esse, seine Güte fühl ich in jedem Sonnenstrahl der mich wärmt, seinen Trost empfinde ich auch im bitteren Leiden. Selig, wer das sagen kann: Der Herr ist mein Teil; der darf auch hinzusehen: Das Los ist mir lieblich gefallen, mir ist ein schön Erbteil geworden. Ein liebliches Los, ein schönes Erbteil nennt David seinen Glauben, darin liegt eine lebenswürdige Demut; es ist nicht ein Verdienst, sondern ein Gewinnst, was mir zugefallen; es ist nicht eine Habe, die ich mir erarbeitet, sondern eine Gabe, die ich geschenkt bekommen. Und ists nicht wirklich so, liebe Seele? Willst du deines Glaubens dich rühmen, als hättest du ihn dir selber gegeben? musst du nicht mit Demut bekennen: Mir ist eben Barmherzigkeit widerfahren; womit hab ich verdient, dass mir das Licht des Glaubens aufgegangen ist? bin ich denn besser von Natur als die Hunderte und Tausende neben mir, die dahingehen in der Finsternis ihres Herzens, oder als die Millionen Heiden, die noch sitzen in Finsternis und Todesschaten? Ach nein,

Mir ist Erbarmung widerfahren,  
Erbarmung, derer ich nicht wert,  
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren,  
Mein stolzes Herz hat's nie begehrt,  
Drum dank ich auch und bin erfreut  
Und rühme die Barmherzigkeit.

Ja ich danke, das ist das unverdiente Glaubenslos; und das bewährt sich dann in einer beständigen Glaubenserfahrung. V. 7: „Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat, auch lässt mir mein Herz bei Nacht keine Ruhe und treibt mich immer zu loben und zu danken. Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat.“ Damit blickt David zurück auf die Gnadenführungen des barmherzigen Gottes von Jugend auf: Was der Herr an ihm getan in Isais Haus, unter der Herde, bei der Harfe, im Kampf mit Goliath, an Sauls Hof, in Samuels Umgang, in den Tagen der Flucht, auf Zions Burg. Das gehört besonders zur Seligkeit des Glaubens, zurückzublicken auf die Gnadenführungen Gottes, und zu rühmen: Ach ja, wenn ich überlege

Mit was Lieb und Gütigkeit  
Du durch so viel Wunderwege  
Mich geführt die Lebenszeit,  
So weiß ich kein Ziel zu finden,  
Noch die Tiefen zu ergründen.  
Tausend, tausendmal sei dir  
Großer König, Dank dafür!

Das gibt besonders Unterhaltung für nächtliche Stunden, ja das bindet dann immer fester im Glauben an den Herrn, auch für alle Zukunft. Da spricht sich nun wieder aus die Glaubenszuversicht wie im 1. Vers.

V. 8. „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.“ Nein, einen solchen Gott kann man nicht wieder verlassen, einen solchen Glauben kann man nicht wieder wegwerfen, es bleibt dabei:

Mein Glaub ist meines Lebens Ruh  
Und führt mich deinem Himmel zu,  
O du, an den ich glaube.



Und führt mich deinem Himmel zu, das ist nun des Psalmes zweiter Teil; bisher ist vom schönen Erbteil des Gläubigen auf Erden die Rede gewesen, nun

2) vom noch schöneren Erbteil im Himmel.

V. 9. „Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen.“ In solchen Stunden, wo man seines Gottes recht fröhlich, seines Glaubens recht gewiss ist, da blickt man getrost hinüber auch über Tod und Grab, und alles wird verklärt, auch das Finsterste. Da wird der Todesengel aus einem schaurigen Sensenmann zu einem holden Friedensboten, da wird das Grab aus einer schauerlichen Verwesungsgrube zu einem stillen Schlafkämmerlein, da wird die Ewigkeit aus einem Donnerwort zu einem süßen Freuden- und Verheißungswort, der ganze Mensch ist selig in Gott.

Darum freut sich mein Herz und meine Seele ist fröhlich und auch mein Fleisch, dieser arme Leib mit seinen Schmerzen und Beschwerden, dieses verwesliche Gebein das zu Erde werden soll, auch dieser arme Leib soll nicht zittern, soll nicht ewig leiden, soll nicht vor dem Grabe schaudern, auch du, lieber Gefährte meines Lebens und meiner Leiden, auch du sollst einst sicher liegen, ruhig schlafen, wie ein Kind im Mutterschoß, unter deines Gottes Hut.

V. 10: „Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.“ Nein, die Seele, die du nach deinem Bilde geschaffen, die du durch deines Sohnes Blut erlöst, die du zum ewigen Leben berufen, die wirst du nicht im Totenreich verderben lassen und auch den Leib, der ein Tempel sein soll deines heiligen Geistes, wirst du nicht auf immer der Verwesung zum Raub lassen. Eine kühne Hoffnung, die hier David ausspricht: Wer gibt ihm solche Zuversicht? Siehe, da hat der Geist aus ihm prophetisch geredet, hat hingewiesen auf den, der die Auferstehung ist und das Leben, der Erstling worden unter denen, die da schlafen, auf Christum, den Lebensfürsten, den Todesüberwinder. Er ist der Heilige, der die Verwesung nicht schauen durfte, auf ihn deutet daher die Schrift, deutet Petrus in der Pfingstpredigt dieses hohe Wort: Dein Heiliger soll die Verwesung nicht schauen, und nur durch ihn sollen auch seine Heiligen, seine Gläubigen dem Grab entrückt, der Verwesung entrissen werden und dürfen fröhlich im Glauben sprechen: Der Gott, der ihm das Leben wiedergab, wälzt einstens auch den Stein von meinem Grab. Und was dann?

V. 11. Du tust mir kund den Weg zum Leben, vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.“ seliger Ausblick des Glaubens! O himmlisches Erbteil der Kinder Gottes, dort wo kein Leid ist noch Geschrei, noch Schmerz, und wo Gott abwischen wird alle Tränen von unsern Augen, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Ist das nicht ein liebliches Los, ein schönes Erbteil? O Herr, dieses Erbe erhalte uns; lass es uns fühlen in Leid und Freud dieses Lebens: Mein Glaub ist meines Lebens Ruh, Und lass es uns erfahren einst: Und führt mich deinem Himmel zu,

Dort ist mein Teil und Erbe  
Mir prächtig zugericht't;  
Wenn ich gleich fall und sterbe,  
Fällt doch mein Himmel nicht.  
Durchseufz ich auch hienieden  
Mit Tränen manche Zeit:  
Mein Jesus und sein Frieden,  
Durchsüßet alles Leid.

Amen.

#### Harms, Ludwig- Der 16. Psalm

Dieser Psalm enthält eine Weissagung von Christi Leiden und Auferstehung, und es sind Worte, welche der Messias selber redet, und die wir deshalb als Worte Seines eignen Mundes anzusehen haben. Er redet diese Worte natürlich zu Niemand anders, als zu Seinem himmlischen Vater, und da Er sie redet vor Seiner Menschwerdung, so redet Er sie im Himmel. Wir sehen daraus, wie das wunderbare Werk der Erlösung von Ewigkeit her ein Gegenstand des Gesprächs zwischen dem Vater und dem Sohne gewesen ist. Der Sohn hat die Erlösung der Menschen mit der größten Freudigkeit und Bereitwilligkeit auf sich genommen, und nun redet der Vater mit ihm darüber und der Sohn antwortet dem Vater; ein solches Gespräch enthält dieser Psalm. - Bewahre Mich, Gott, sagt der Sohn, denn Ich traue auf Dich. Schon mit diesen Worten zeigt der Messias an, daß Er das bevorstehende Leiden als ein ganz außerordentlich schweres betrachtet, denn, sagt Er, Du mußt Mich bewahren, auf Dich traue Ich; und indem Er dieses Vertrauen zu Seinem Vater ausspricht, daß der Ihn bewahren werde, auch dann, wenn Er Ihn um der Menschen willen verlassen muß, so zeigt Er uns ein solches Wunder, daß nur Gott ausrichten und ausdenken kann, wir Menschen können es nicht. Denn wie sich das reimt, Einen verlassen und doch bewahren, das kann kein Verstand ausdenken! Und doch ist es geschehen, denn Jesus hat am Kreuze gerufen: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! Und ob der Vater den Sohn verließ, hat Er Ihn doch erhalten und bewahrt. Wenn wir erst droben beim HErrn im Himmel sind, dann werden wir es erfahren, wie es möglich gewesen ist, daß der

Vater den Sohn verlassen und doch bewahren konnte. Bis dahin aber laßt uns anbeten dieses wunderbare Geheimniß. Ich habe zu dem HErrn gesagt, fährt Er fort, Du bist ja der HErr, Ich muß um Deinetwillen leiden, für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen; an denen habe Ich alles Mein Wohlgefallen. Damit zeigt der Messias an, daß Er übernommen hat den Auftrag Seines Vaters, Erlöser der Welt zu werden. Ja, sagt der Messias, Du Mein Vater hast Mir auferlegt, daß Ich leiden soll, um Deinetwillen nehme Ich das Leiden auf Mich; und weil Ich es auf Mich genommen habe, so muß Ich um Deinetwillen leiden. Das ist wieder ein solches Wort, was Menschen Verstand nicht ausdenken kann, denn da ist das Müssen und das Wollen, was sich sonst einander gegenübersteht, vereinigt. Sein Müssen ist kein Zwangsmüssen, sondern das Müssen des freiwilligen Wollens. Und was macht es dazu? Die Liebe zu dem Vater, - denn um Deinetwillen muß Ich leiden, sagt der Messias; und die Liebe zu den Menschen, - denn Ich muß leiden für die Heiligen, so auf Erden sind und für die Herrlichen, setzt Er hinzu. Wer sind diese Heiligen und Herrlichen? Das sind die armen Sünder, die die Erlösung Jesu Christi annehmen, das sind die armen Sünder, die in wahrer Buße und rechtem Glauben sich zu Jesu bekehren. Das sind die Heiligen und Herrlichen, an denen hat der HErr Sein Wohlgefallen. Von Natur sind wir alle verlorne und verdammte Sünder; wer nun in Seinen Sünden bleibt, der ist ein Gegenstand des Abscheus, wer sich davon bekehrt, der ist ein Gegenstand des Wohlgefallens vor dem HErrn. Also der Grund von dem Leiden des Messias ist die Liebe zu Seinem Vater und zu den Menschen. Nehmen denn Alle auf Erden den Rathschluß von Jesu Erlösung an? bekehren sich denn Alle in Buße und Glauben zum HErrn? Ach, meine Lieben, die Wenigsten thun das, die Wenigsten gehören zu den Heiligen und Herrlichen, die Wenigsten bekehren sich; die Meisten wollen nichts wissen von des HErrn Gnade, die Meisten wollen sich nicht bekehren. Was haben die davon? Der Messias sagt es in unserm Psalm: Aber Jene, die einem Andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben. Ich will ihres Trankopfers mit dem Blute nicht opfern, noch ihren Namen in Meinem Munde führen. Die einem Andern nacheilen, - das sind eben die keine Buße thun, die sich nicht bekehren, die nicht glauben wollen; nicht dem HErrn laufen sie nach, sondern dem Teufel, nicht der Seligkeit, sondern der Verdammniß, nicht der Gotteslust und Himmelslust, sondern der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffärtigen Wesen. Was haben sie davon? Viel Herzeleid. Denn wenn Jemand der Sünde und dem Teufel nachläuft, meint ihr, daß das ihn glücklich macht? Glaubt es nicht, meine Lieben, die Sünde ist noch immer der Leute Verderben gewesen, der Teufel ist noch immer als Feind der Menschen erfunden, die Welt hat die Menschen noch nie glücklich gemacht. Die Sünde, der Teufel und die Welt, diese drei Erzfeinde, wollen die Menschen ins Verderben bringen, und darum machen sie es etwa wie ein Mensch, der im Wasser nach Fischen angelt, und der weiter nichts will, als die Fische berücken und betrügen; anbeißen sollen sie an die mörderische Angel, und dann will der Mensch sie ans Land ziehen, tödten und verzehren. Gerade so machen es Sünde, Welt und Teufel mit den Menschen. So wie der Fischer einen Wurm, oder ein Stück Brot an die Angel steckt, um damit die Fische zu locken, so hat der Teufel auch verschiedene Angeln, an die eine steckt er die Augenlust, an die zweite die Fleischeslust, an die dritte das hoffärtige Wesen, und die Menschen sind so dumm und beißen an, der Teufel angelt sie und zieht sie in die Hölle. O die dummen, dummen Menschen! Aber es kommt eine Zeit, wo sie rufen werden: O we-

he, wehe uns, daß wir so gesündigt haben! Wenn die Menschen nun in ihrem Sündendienst dahin gehen, was sagt dann Gott zu ihnen? Ich will eures Trankopfers mit dem Blute nicht opfern, noch euren Namen in Meinem Munde führen. Meint ihr denn, die ihr der Welt, der Sünde und dem Teufel dient, meint ihr, daß der HErr euer Trankopfer annimmt? Meint ihr, die ihr euch Christen nennt und der Welt, der Sünde und dem Teufel dient, meint ihr, daß der HErr euer Kirchen- und Abendmahlgehen, euer Tischgebet und Hausgottesdienst annimmt? Er kann es nicht, und darum spricht Er zu euch: Ich will euren Namen nicht in Meinen Mund nehmen. Da sehen wir, welch ein Greuel dem HErrn die Menschen sind, die sich nicht bekehren wollen, sondern in der Sünde beharren. Nachdem der HErr das gezeigt, wie leider die Wenigsten die Gnade Gottes annehmen und wie die Meisten der Welt, der Sünde und dem Teufel dienen und daher ein schreckliches Ende zu erwarten haben, so fährt der Messias fort, zu preisen den HErrn für das große Werk, was Ihm aufgetragen ist, indem Er sagt: Der HErr aber ist Mein Gut und Erbtheil; Du erhältst Mein Erbtheil. Das Loos ist Mir gefallen aufs Liebliche, Mir ist ein schön Erbtheil worden. Was ist das für ein Loos, was ist das für ein Erbtheil, das Ihm der Vater gegeben hat? Ihr habt es ja schon gehört: Er soll der Heiland der Welt werden; das nennt Er ein liebliches Loos, ein schönes Erbtheil. Dabei sieht Er nicht auf die Schmerzen, auf die Höllen- und Todespein, auf die Verlassenheit von Gott und Menschen, die Ihm dies bringt, von sich selbst sieht Er ab, und das ist Seine Freude, die Welt, die in dem Rachen des Teufels steckt, zu erlösen. Dieses liebliche Loos und schöne Erbtheil möchte Er mit nichts vertauschen. So geht Ihm das Heil der armen Sünder über Alles, so brünstig hat Er die Menschenkinder lieb. Ich danke Dir, HErr, fährt Er fort, daß Du Mir solches gerathen hast; auch züchtigen Mich Meine Nieren des Nachts. Da zeigt der Messias an, daß Er Tag und Nacht an dieses Werk denke, daß Er Tag und Nacht alle die vor Augen hat, die Er von Sünde, Tod, Hölle und Teufel erlösen will. Er muß des Tages an sie denken, Sein Herz brennt Ihm vor Liebe; Er kann des Nachts nicht davor schlafen, Seine Nieren züchtigen Ihn des Nachts; wenn Er aufwacht, so muß Er von Seinem Lager aufstehn und Seinem Vater dafür danken, daß Er das selige Werkzeug sein soll, dadurch die Menschen erlöst werden. Welche Liebe! die alles eigene Leiden vergißt, um den Leiden der Menschen ein Ende zu machen, um die Menschen zu erlösen. Wie will Gott das ausführen? Ich habe den HErrn vor mein Angesicht gestellt, und darum weiß Ich gewiß, daß Ich nicht weichen, noch wanken kann. Wer vor Gott steht, der kann nicht wanken; alles Wanken kommt daher, daß man allein für sich dasteht. Muß ich mit dem Teufel kämpfen, und ich stehe allein, so muß ich wanken, kämpfe ich gegen zwanzig bis dreißig Menschen, und ich stehe allein, so muß ich weichen; habe ich aber den HErrn mir vorgestellt, was sind denn tausend Feinde zu meiner Rechten und zehntausend zu meiner Linken? Habe ich Gott vor mein Angesicht gestellt, dann fürchte ich mich weder vor dem Teufel, noch vor den Menschen, weder vor dem Tode, noch vor der Hölle. Der Messias hat den HErrn allezeit vor Augen, Er steht zu Seiner Rechten, darum muß Er wohl bleiben und den Sieg gewinnen. Hat man den HErrn vor Augen und zur Rechten, so kann man nicht weichen und nicht wanken, man steht da als ein eherner Fels und als eine eiserne Mauer. Darum heißt es zum Schluß: Darum freuet sich Mein Herz, und Meine Ehre ist fröhlich, auch Mein Fleisch wird sicher liegen. Denn Ich weiß, daß der HErr Meine Seele nicht in der Hölle lasset, noch daß Er zugiebt, daß Sein Heiliger verweset; sondern Ich

weiß, daß Ich sehen werde das Licht des Lebens, und weil das der Fall ist, so sage Ich: Vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten immer und ewiglich. Da zeigt der Messias an, daß Er sterben, begraben werden und wieder auferstehen müsse, und daß das der Rathschluß Gottes zu unserer Erlösung sei. Der Messias mußte sterben, dann sollte Sein Leib ins Grab gelegt werden, aber da sollte er ganz sicher liegen, denn Gott kann nicht zugeben, daß Sein Heiliger verweset. Jesu Leib hat im Grabe gelegen, aber er ist nicht darin verweset, unverweslich, lebendig und herrlich ist Er am dritten Tage auf-  
erstanden. Die Hölle hatte so wenig Macht über die Seele des HErrn, als die Verwesung und das Grab über den Leib des HErrn, und hat der HErr also über Hölle und Grab triumphirt. Aber eben so wenig als der Leib im Grabe bleiben konnte, eben so wenig konnte die Seele in der Hölle bleiben. Denn, heißt es weiter, Du thust Mir kund den Weg zum Leben. Zum Leben soll der Messias auferstehen, Er soll wieder einnehmen die Herrlichkeit, die Er vor Grundlegung der Welt hatte. Und vor Gott ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Seiner Rechten immer und ewiglich. So hat sich der Messias, unser lieber Heiland Jesus Christus, nachdem das Werk der Erlösung vollbracht war, wieder gesetzt auf den Thron Seines himmlischen Vaters, um ewiglich mit Ihm zu herrschen und zu regieren, bis alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt sind. Amen.

#### Melanchthon, Philipp- Auslegung des sechzehnten Psalms.

Unter den übrigen Zeugnissen, daß die heilige Schrift das Leiden, den Tod und die Auferstehung des Messias vorherverkündige, führen die Apostel auch diesen Psalm an. Ohne jetzt zu untersuchen, ob David hier vom Leiden Christi, oder von seiner eigenen Person rede, wollen wir den Aposteln folgen. Mag auch Manches darin auf David passen, so deuten doch die Apostel denselben auf Christus; auf Christus wollen auch wir ihn deuten, weil er einige ganz besondere Angaben enthält, die auf einen Andern entweder gar nicht, oder doch nicht zunächst und in der Hauptsache Anwendung leiden; sondern durch den Messias und um des Messias willen ist auch dem David Erlösung zu Theil geworden.

Es führt aber dieser Psalm die Ueberschrift: „Ein goldenes Kleinod Davids.“ Er wollte schon durch die Aufschrift diese Weissagung auszeichnen. So hat er andere Psalme: Die Rose, u. a. überschrieben; und wie das Alterthum überhaupt seinen Gedichten gern besondere, eigenthümliche Titel gab, so soll auch diese Ueberschrift die Wichtigkeit dieses Psalms vor andern andeuten. Obgleich derselbe eine Weissagung ist, so ist doch diese in der Form eines Gebets und eines Dankliedes dargestellt. Der ganze Psalm ist Anfangs ein Gebet um Errettung, um Unterstützung in Trübsal und Leiden. Bald wird die Ursache angegeben, warum jener Betende leide; dann folgt eine Danksagung für empfangene Errettung, und eine Darstellung der Art

und Weise derselben. Wenn man den Psalm so ganz einfach in seine Bestandtheile zerlegt, dann erst wird der schöne Zusammenhang in demselben sichtbar. -

Den Anfang macht das Gebet. Er selbst betet zu Gott! „Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf Dich!“ Die Worte: „Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr!“ sind nur eine Wiederholung. Die folgenden Worte: „Ich muß um Deinetwillen leiden,“ enthalten den einfachen Sinn: Ich dulde um Deinetwillen; ich bin von Dir und um Deinetwillen zerschlagen worden. Ich leiste Gott diesen Gehorsam. Das stimmt überein mit der Stelle: „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben; Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern“ ( 40, 8. 9.); d. h., das ganze heilige Buch, die ganze göttliche Offenbarung durch alle Propheten hindurch, redet vom Mir; sie versichert, dieser Messias werde gesendet, daß Er thue den Willen des ewigen Vaters. Darauf bezieht er sich; das Wahre stimmt zum Wahren; es ist ein Ruf zum wahren Gott, Den Er selbst verkündigt: „Du bist Mein Gott!“ nämlich, den Ich verkündigt habe, der Du Meinem Evangelium Zeugniß gegeben hast; Dich ruf Ich an; zu Dir flehe Ich, Du wollest Mir Hilfe gewähren! Das ist der Hauptgegenstand des Gebets. Nun folgt die Absicht: „Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen; an denen hab' Ich alles Mein Gefallen;“ d. h., Ich leide für die Heiligen, und habe Freude und Wonne an ihnen; diese sind der Gegenstand Meiner Liebe und Meiner Bestrebungen. Hiermit macht Er eine Unterscheidung zwischen der wahren Kirche und allen andern ungöttlichen Menschenvereinen. Es ist kein Grund vorhanden, die folgenden Worte: „Aber Jene, die einem Andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben,“ bloß aus die Juden zu beziehen. Er will überhaupt soviel sagen: Ich leide für die Heiligen, d. i. Mein Leiden wird der auserwählten Kirche zu Gute kommen, und diese will Ich haben; für diese bete Ich; wie es Joh. 17. (V. 9. u. 20.) heißt: „Ich bitte für sie; - Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern für Alle, die durch Dein Wort an Mich glauben werden.“ Die Worte hier, in Ansehung des Zugutekommens des Leidens Jesu, sind ganz dieselben. „Für diese,“ spricht Er, „leide Ich; diese empfehl' Ich Dir.“ Es ist dieß ein Gebet für uns Alle. Deßhalb müssen wir dasselbe fleißig beherzigen. Unser Herr Jesus Christus bittet in diesen Worten für uns, und empfiehlt uns dem ewigen Vater, und das ist die Bitte und Stimme des Sohnes vom Anbeginn, vom Fall Adams bis zur Auferstehung der Todten: „An denen hab' Ich alles Mein Gefallen;“ Diese will Ich, für diese bitte Ich; diese empfehl' Ich Dir! So ist der ganz einfache eigenthümliche Sinn zu fas-

sen. Wir wollen nicht einen Proteus aufstellen, und nicht aus einem Vers unzählige Gedanken oder vielmehr eben so viele Verstümmelungen herauskünsteln.

Er unterscheidet nun die wahre Kirche von der übrigen ungöttlichen Gesellschaft; „aber Jene, die einem Andern nacheilen.“ Es gibt der ungöttlichen Gemeinschaften, gar viele; welche Verwirrung herrschte im heidnischen Götzendienst, wo ein Theil die Venus, ein anderer den Prias, Andere den Bacchus anbeteten, und einen vielgestaltigen Götzendienst, verbunden mit den unvernünftigsten Gräueln in den verschiedenen Verehrungsweisen, einführten! Sehen wir ferner auf die Philosophen; da behaupten Einige, Gott sei Nichts; so Demokrit, Diagoras Melius. Andere sagten, Gott sei zwar Etwas, aber er kümmere sich nicht um die menschlichen Angelegenheiten; wie die Epikurer lehrten. Andere banden die Gottheit an Mittelursachen; noch andere Weise stellten endlich als Grundsatz auf, man müsse überhaupt zweifeln. Also sucht die Philosophie, die in der That Weisheit, und keineswegs durchweg Wahn und Thorheit ist, allerdings in einiger Hinsicht die letzten Gründe zu erforschen, jedoch was Gott und göttliche Wahrheiten anlangt, da ist sie voller Finsternis und Irrthum. So sind im Allgemeinen in den Gottesdiensten unter dem ganzen Menschengeschlechte solche Spuren des Wahns, des vernunftwidrigen Aberglaubens zu finden. Zu allen Zeiten bestehen abgöttische Kulte, wie verschieden sie auch in verschiedenen Zeiten genannt werden, weil zwischen der Verehrung des Bacchus und dem Heiligendienst kein Unterschied ist. Außerdem haften auch stets die Zweifel der Akademie<sup>1</sup> im menschlichen Herzen. Viele halten an stoischem Wahne fest, und überaus groß ist die Menge der Epikurischgesinnten, und der Kyplophenähnlichen Barbaren. In Beziehung auf alle Diejenigen, welche in solchem Wahn beharren, heißt es: „Aber Jene, die einem Andern nacheilen.“ - Ich verehere Dich, Gott, der Du im Evangelium Dich geoffenbarest, der Du mir Deine Zeugnisse gegeben hast. Aber vielfach ist der Götzendienst, „das Herzleid,“ der Wahn anderer Gesellschaften; dergleichen der Wahn des Muhamedismus, des Heidenthums, und der abergläubische Wahn in dem Theile der menschlichen Gesellschaft ist, welche sich vorzugsweise „die Kirche“ nennt; wie denn der Papst, und die, so sich zu ihm halten, sich die Kirche nennen. Alle diese sie haben Namen wie sie wollen, eilen nicht zu dem Gott hin, der sich geoffenbaret hat, und beachten nicht, wie derselbe sich geoffenbaret hat: „Sie gehen nicht nach Meiner Stimme, sondern eilen und neh-



men ihre Zuflucht zu andern Gottheiten, suchen andern Trost und andere Hilfe.“ Wie Er also vorher für die Kirche gebetet hat, so spricht Er nun den Fluch über die Gotteslästerer aus. Es ist dieser Fluch eben so traurig, als das vorhergehende Gebet: „An denen hab' Ich all' Mein Gefallen - sie sind Meine Wonne; Ich hab' daran Lust und Freude,“ süß und erhebend war. Von diesen hingegen sagt Er: „Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in Meinem Munde führen.“ Ein trauriges Wort! „Für solche bitte Ich nicht, und nehme ihr Opfer nicht an.“ „Wie großartig und glänzend auch ihr Gottesdienst sei, welchen harten Prüfungen sich auch Manche derselben unterziehen mögen, - ich achte nicht dergleichen Nichtigkeiten.“ Es gibt unter den Muhamedanern viele treffliche Männer, die auch ihren Gottesdienst üben; dennoch gefallen sie Gott darum noch nicht. Dasselbe gilt von den Uebrigen. Ich rede hier nicht nur von jenem Zurschautragen der Religion in äußerem Prunke, wie z. B. einer unter den römischen Kaisern (und es mag dieß wohl öfter geschehen sein,) eine dreifache Hekatombe, nämlich 100 Löwen, 100 Adler und 100 Stiere den Göttern opferte; es war das ein lächerlicher Pomp, nicht Frömmigkeit. Plato sagt: Die Gottheit will auf eine wahrhaft würdige Weise, d. h. nicht durch äußere Dinge, sondern durch richtige Vorstellungen von ihr, und durch lautere Gesinnung, nicht aber lediglich durch äußere Gebehrden verehrt sein; und das Gesetz des Zaleukus<sup>2</sup> sagt, man müsse Gott durch Wahrheit und Gerechtigkeit, nicht durch pomphafte Schauspiele verehren. Wenn jetzt der Meßpriester das Hochamt hält, da gibt's ein großes Schauspiel; da wird den Augen der Leute ein großes Gepränge vorgemacht. Dieß Alles umfaßt Er in den Worten: „Ich will ihres Trankopfers nicht opfern,“ d. i., Ich will ihre Opfer nicht annehmen. Ein Trankopfer war es, wenn ein Becher voll Wein, oder Blut, oder Wasser über das Opferthier oder jede andere zum Opfer bestimmte Sache ausgegossen wurde.

Nun kehrt Er zu Seiner Kirche zurück, und versichert, daß die Kirche solle erhalten werden, und daß dieselbe um Seinetwillen erhalten werde: „Der Herr aber ist Mein Gut und Mein Theil;“ denn das hebräische Wort, welches eigentlich Becher, Kelch bedeutet, wird hier in der Bedeutung: ein bestimmter, zugemessener, zuerkannter Theil, genommen; ähnlich in den Worten: „Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde“ (Matth. 20, 22.)? wo es auch soviel ist, als: „„Mein sonderlich bescheiden Theil.““ Es wird im guten und übeln Sinne, öfter im letztern, hier aber im guten Sinne



gebraucht. Der Herr ist Mein Gut und Mein Theil, d. i., der Mir beschiedene Theil ist ein Gegenstand der göttlichen Sorge; denn so erklärt Er Sich in der Folge selbst: „Du erhältst Mein Erbtheil;“ d. i., die Kirche, eigentlich das Mir gefallene Loos, d. h., nach einem rhetorischen Begriffswechsel, das was mir durch's Loos zu Theil wird. So heißeres in einer andern Stelle: „Die Du Mir gegeben hast, die habe Ich bewahret in Deinem Namen, und ist Keiner von ihnen verloren.“ (Joh. 17, 12.) Diese Worte stimmen ganz mit denen unsers Psalms überein. Solcher Zeugnisse wollen wir uns erinnern, die so offenbar aussprechen, daß die Kirche in, alle, Ewigkeit erhalten werden soll. Hierauf hat ebenfalls jene Erklärung des Herrn Bezug: „Mein Leiden ist nicht ohne Absicht, sondern um der Kirche willen, und zum Heil der Kirche übernehme ich dasselbe. (V. 1.2.)

„Das Loos ist Mir gefallen aufs Lieblichste.“ Das hebräische Wort bedeutet, ein Seil, eine Meßschnur, weil die Ländereien nach der Meßschnur ausgemessen und vertheilt wurden. Der Sinn ist: Der Mir zuerkannte Theil ist ein herrlicher trefflicher TM. Also erklärt Er es bald selbst. Ueberhaupt kommt es in den Psalmen sehr häufig vor, daß zuerst ein bildlicher Ausdruck gebraucht, und derselbe dann durch die eigenthümlichen Worte erklärt wird. So Psalm 68, 10. 12: „Du gibst einen gnädigen Regen Deinem Erbtheil.“ Dieses Bild erklären die folgenden Worte: „Der Herr gibt das Wort Evangelisten. Doch wie in den Psalmen, so findet sich auch in den Propheten diese Darstellungsweise. Ueberhaupt liegt in den Psalmen, wenn man sie nur recht auffaßt, hohe Schönheit. Sie sind keineswegs ein geschmackloses, ungerichtetes Gemisch, wofür sie Manche erklären, die gegen die Lehre der heiligen Schrift eingenommen sind, Vielmehr sind die Gedanken aufs beste geordnet, und im reizendsten, lieblichsten Gewande dargestellt. So heißt denn die Figur, in unsrer Stelle: Mein Loos, der mir zugefallene Theil, ist ein kostbarer, werthvoller Theil. Daran fließen sich die Worte: „Mir ist ein schönes Erbtheil geworden,“ d. h., Ich habe ein auserlesenes Erbtheil; Ich habe Meine Kirche im menschlichen Geschlecht; - gleichsam die Blüte der Menschheit: „Ich will Mir Meinen Theil aus dem Menschengeschlechte auslesen.“ Laßt uns bedenken, welch ein Glück es ist, zur Gemeinschaft der Kirche berufen zu sein! Es ist eine hohe, unaussprechlich wichtige Sache. Und das eben ist der erste Theil des Psalms: Das Gebet, nebst der Angabe der Ursache, warum Er leide, und für wen Er bitte. Es folgt der zweite Theil, der ein Dankgebet, nebst einer Darstellung der Art und Weise der Errettung enthält.

Er dankt für die Ihm zu Theil gewordene Errettung, wie denn in den Psalmen die Bitte und die Danksagung öfters so in einander verwebt werden, weil die Psalmen nach erlangter Errettung, oder nach der Gewährung derselben gefertigt wurden. „Ich lobe den Herrn, der Mir gerathen hat,“ der Mein Berather gewesen ist, d. h., Ich will dem Herrn danken. Ihn preisen und rühmen, daß Ich durch göttliche Macht errettet worden bin. Danken, heißt mit Herz und Mund bekennen, daß man von Jemand eine Wohlthat empfangen habe, demselben die Ehre geben, daß es Sein Geschenk sei, und nicht ein Verdienst sich zueignen, was Verdienst eines Andern ist. Das Bestreben, Jedermann das Seine zu gewähren, ist Gerechtigkeit; die Dankbarkeit ist Gerechtigkeit; sie möchte die empfangene Wohlthat dem Geber vergelten, und Gott hat dem menschlichen Geschlechte den Begriff der Dankbarkeit und der Undankbarkeit eingeschaffen, weil Er will, daß diese Tugend der Gerechtigkeit im menschlichen Thun hervortreten und fleißig geübt werden soll. So sollen die Kinder erkennen, daß sie das Leben, Nächst Gott, und dann den großen Mühen, und Schmerzen der Aeltern zu verdanken haben. Wer kann sich von den großen Mühen und Opfern einer Mutter, schon in den drei ersten Jahren der Kinder, und nicht von ihren Mühen nur, sondern vornehmlich von den damit verbundenen Gefühlen und Sorgen des mütterlichen Herzens, nur eine Vorstellung machen? Wer diese Mühen und Anstrengungen, diese zärtlichen Muttersorgen leichtsinnig verachten könnte, welche Rohheit und Verwilderung, welche häßliche Sinnesart würde er verrathen! Einen Jeden verletzt die, Undankbarkeit, und wir sind Alle undankbar! Beherzigt die göttliche Ordnung: Gott will, daß wir dankbar anerkennen sollen, woher uns Wohlthaten kommen. - So heißt es auch im Psalm: „Ich lobe den Herrn,“ d. h., ich will es dankbar rühmen, daß die mir zu Theil gewordene Rettung, das Geschenk des allmächtigen Gottes ist. Der Messias hätte, wenn Er nicht Gott wäre, jenes Leiden nicht tragen können, weil kein erschaffenes, Wesen den Zorn Gottes ertragen kann.

„Der Mir gerathen hat,“ der Mein Herz durch Seinen Rath geleitet, und Mich bestärkt, befestigt hat. So schließen oft die Wörter, die zunächst ein Erkennen ausdrücken, zugleich den Begriff der Gesinnung ein. Der Rathgeber bestärkt, ermuthigt, kommt zu Hilfe. Er, will sagen: Er hat in Mir Gottvertrauen und Gotteserkenntniß erhalten, und darin Mich, gekräftigt, daß Ich nicht von Gott weichen, wider Ihn nicht murren möchte. Wir wollen von unsern Anfechtungen reden, obwohl sie geringer sind. Wir wollen den David nehmen. David wird aus dem Lande vertrieben; sein Gewissen ist

furchtbar durch Sünde Verwundet. Er hatte den wackersten Mann morden lassen; er hatte dessen Weib an sich gerissen; er hatte zu vielfachem Aerger-  
niß Anlaß gegeben; wie vielfaches Unheil folgte nachher! Seine Frauen wurden geschändet, und es kann nichts so Trauriges genannt werden, was nicht zu der Zeit geschehen wäre. In diesen großen Nöthen ist jedoch Gott sein Rathgeber, d. h., er fühlt sich mit Trost erfüllt, er hält den Glauben fest, sein Herz fällt nicht ab von Gott; Gott macht ihn stark, daß er Glauben hält, und ihn nicht wegwirft; Er kräftigt sein Herz, daß er nicht zu Zorn und Läs-  
terung gegen Gott hingerissen wird, wie Saul, der keinen Rath und keine Stärkung hat. Auch wir wollen um diesen Rath und diese Stärkung Gottes in unsern Nöthen bitten lernen. Im dritten Psalm heißt es: „Viele sagen von meiner Seele: Sie hat keine Hilfe bei Gott.“ Was für eine traurige Klage ist das! Und doch, spricht er: „Ich weiche nicht von Dir!“ Oder wie Hiob sagt: „Wenn mich auch der Herr tödten würde, so will ich doch auf Ihn hoffen“ (Hiob 13, 15.) Das also ist der Rath, von dem hier die Rede ist.

„Auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.“ Man hat hier nicht bloß jene beiden Theile unsers Körpers, welche eigentlich Nieren heißen, zu verstehen, sondern alle innern Theile überhaupt; er nennt aber darum diese, weil er hier von seinen Leiden redet, weil jene Theile der Sitz der 'schmerzlichen Empfindungen sind, die eben davon den Namen: Hypochondrische Leiden, haben. Es sind das große Schmerzen, bei welchen die ganze Gegend der Seitenweichen leidet. Bei heftiger Beklemmung des Herzens wird, unserer innern Einrichtung gemäß, in der Milz schwarze Galle erregt, und weiter verbreitet. Das wirkt störend auf alle natürliche Verrichtungen in den zunächst liegenden Theilen ein, wie alle Diejenigen wissen, welche einmal eine tiefere Niedergeschlagenheit und Traurigkeit empfunden haben. Manche wundern sich, woher jene schmerzhaften Empfindungen in der linken Seitenweiche kommen; wenn aber die Niedergeschlagenheit so groß ist, so ergießt sich jene Flüssigkeit in die benachbarten Theile; es verstopft sich der Canal, der nach der Leber, oder von der Leber nach der Milz führt; die Ausleerung, so wie die Verdauung wird gehemmt, und so wird das Leben zuletzt zerstört. Diese heftigen Schmerzen versteht er hier, und umfaßt zugleich das ganze Innere, nämlich das Herz, und alle die Theile, die mit der Bewegung des Herzens zusammenhängen, so wie auch die Seitenweichen, welche hauptsächlich der Sitz jener Leiden sind. Er fügt aber hinzu: „des Nachts,“ in jenen Leiden züchtigen mich meine Nieren während der Nacht; da litt Ich Unbeschreibliche Schmerzen; da empfand Ich die ganze

Schwachheit der menschlichen Natur in dem Grade, daß ich fast unterlag. Das Alles umfaßt Er mit jenem Worte. Aber in jenen schweren Leiden spricht Er: „habe Ich den Herrn allezeit vor Augen.“ Dessen ungeachtet, will Er sagen, rief Ich dabei zu Dir, und behielt Glauben und Zuversicht. Wir wollen wiederum von uns reden. , David blickt in seinem schweren Leiden zu Gott auf, hält den Glauben fest, und erfährt also Hilfe. Darauf redet er von der Befreiung: „Darum freuete sich mein Herz,“ ich empfand Trost und Belebung. Die Freude des Herzens ist Leben; Traurigkeit ist Erschütterung, welche den Menschen allmählig aufreißt. Jeder Mensch lebt so lange, als er noch eine Freude sein nennt; hat aber die Traurigkeit sein Herz überwältigt, - das ist der Gang zum Tode. „Mein Herz freute sich,“ es fühlte sich neu belebt, „und meine Ehre ist fröhlich,“ d. h., ich freue mich der erlangten Hilfe, und will mit meiner Zunge diese Deine Wohlthat rühmend “

„Auch Mein Fleisch wird sicher liegen.“ Diese Worte beziehen sich ganz eigenthümlich auf die Person des Messias, sodann auch auf die übrige Kirche, jedoch nur in sofern, als ihr solches „durch den Messias zu Theil wird.

„Mein Fleisch wird liegen.“ Er redet eigentlich von der menschlichen Natur, deren Erwähnung auch in jenen Aussprüchen eingeschlossen ist: „Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten; in deinem Samen sollen alle Geschlechter gesegnet sein.“ „Sicher,“ in Hoffnung, d. i., mein Fleisch wird wieder aufleben. Jener Same muß leben, darum wird er den Tod überwinden. „Denn Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen.“ Ich will hierüber keine Streitfragen anregen. Die Schmerzen der Hölle bedeuten jene unsäglichen, furchtbaren Schmerzen, in welchen sich das Gefühl des göttlichen Gerichts kund thut; so heißt es in einer andern Stelle: „Denn es umfingen Mich des Todes Bande, - der Höllen Bande umfingen Mich.“

„Du wirst also Meine Seele nicht in jenen Schmerzen lassen, und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese.“ Hier verkündigt er mit deutlichen Worten, daß der Leib des Messias nicht, gleich andern Körpern, in Auflösung übergehen werde. Sein Leib wird sogleich belebt werden, und, sodann aufstehen.

„Du thust Mir kund den Weg zum Leben.“ Er dankt nun, daß ihm nicht nur das Leben sei wiedergegeben worden, sondern daß auch dasselbe ein Leben in ewiger Freude sein werde: „Du zeigst Mir das Leben, und gibst es Mir wieder, und gibst Mir Freude die Fülle,“ d. i., Du wirst Mich sättigen mit

Freude; „vor Dir,“ d. i. in Deiner Nähe, Deinem Anschauen. Er schildert hier das ewige Leben. Das ewige Leben ist jener innige Umgang mit Gott, in welchem wir, so wie Er, in unmittelbarer Nahe das Anschauen und die Liebe Gottes genießen werden. Es wird in uns göttliches Licht, göttliche Weisheit und Gerechtigkeit gesenkt werden, welche alle Vorstellung der Creatur übertreffen wird. Das sind die unermesslichen Güter, welche der Kirche verheißen sind, und durch den Sohn uns zu Theil werden. Er fügt in Ansehung der Ewigkeit noch hinzu: „Liebliches Wesen ist zu Deiner Rechten ewiglich,“ d. i., ich werde solche Seligkeit in alle Ewigkeit, und zwar zu Deiner Rechten genießen. Der Herr ist ein mächtiger Herr; die göttliche Allmacht sammelt sich eine ewige Kirche, von der Er vorher gesagt: „Das Loos ist Mir gefallen aufs Lieblichste; Mir ist ein schönes Erbtheil geworden.“ Das wird jenes Gut sein, das die Kirche in alle Ewigkeit genießen wird, daß sie nämlich im Anschauen Gottes die Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Freude desselben genießen wird. So sehen wir, daß dieses kurze Gedicht fast alle Hauptpunkte der Lehre der Kirche in sich faßt.

[Rieger, Carl Heinrich- Der 16. Psalm.](#)

**1. Ein goldenes Kleinod Davids. Bewahre mich, GOTT; denn ich traue auf dich. 2. Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der HERR, ich muss um deinetwillen leiden. 2. Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen habe ich alles mein Gefallen. 4. Aber Jene, die einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben. Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Mund führen. 5. Der HERR aber ist mein Gut und mein Teil; Du erhältst mein Erbteil. 6. Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden. 7. Ich lobe den HERRN, der mir geraten hat; auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts. 8. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen: denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. 9. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. 10. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese. 11. Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewig.**

1) Die hier zuerst vorkommende, und sich noch bei etlichen andern Psalmen befindende Überschrift: Ein goldenes Kleinod Davids. Wir mögen uns diese Überschrift billig erinnern lassen, auch diesen Teil des göttlichen

Worts über Gold und über kein Gold hoch zu halten, da uns darin eine so wichtige Nachricht gegeben wird von dem Glauben, den der Sohn GOTTes bei Seinem Hingang zum Vater so treulich gehalten hat. Bei Allem, was einem begegnet, ist das Merkwürdigste, wie man es ansieht, was man davon denkt, was man daraus macht, wie man sich darüber herauslässt. So geben uns diese Psalmen in das ganze Leidengeschäft des HERRn JESu das rechte Licht, da sie uns so nahe hinzuführen, dass wir die Unterhandlung des lieben Sohnes GOTTes mit Seinem lieben himmlischen Vater über Sein Leiden und dessen Früchte hören können. Hier findet man den Glauben des lieben Sohnes GOTTes in einer dreifachen ruhigen Aussicht, dabei er teils auf das Vergangene, und das durch den Rat Seines himmlischen Vaters auf immerhin Festgesetzte zurücksieht, teils das Gegenwärtige vor sich hat, und seine Übungen darinnen erzählt; teils getrost auf das Zukünftige hinaussieht, und unter Allem über Glauben, Liebe und Hoffnung hält. Der Geist Christi in David lässt sich also 2) über das, was in dem ewigen Rat GOTTes von Seinem Leiden, und dessen Frucht beschlossen worden, gläubig heraus V. 1 6. 3) Beschreibt er mit Danken seine Fassung im Gegenwärtigen, V. 7. 8. 4) Er ist auch völlig in der Hoffnung auf alles Weitere, V. 9. 10. 11.

Mensch! denk hier an des Vaters Freuden,  
Wie gegen uns Sein Herze brach,  
So oft der Sohn von Seinen Leiden  
Mit Ihm noch vor den Zeiten sprach,  
Und wie daher Sein Mittleramt  
Schon aus des Vaters Schoß her stammt.

Denke auch, welch große Dinge hernach auch in der heiligen Seele unsers liebsten Heilands während Seines Wandels auf Erden vorgegangen sind, in Absicht auf das Werk, das der Vater ihm zu tun gegeben hatte, und was es über Sein Leiden und Herrlichkeit für köstliche Abwechslungen gegeben hat, z. B. da Er das Osterfest im zwölften Jahr Seines Alters besucht, und in dem sein musste, was Seines Vaters war; da Er getauft war; da Er den Versucher in der Wüste überwand; da Er um des Vaters Haus geeifert; da Er sich über die den Unmündigen geschehene Offenbarung erfreute; da Er auf dem Berg verklärt worden; da Er Seinen Einzug zu Jerusalem gehalten; da Er gesprochen: jetzt ist meine Seele betrübt; da Er die letzte Osterlamms-Mahlzeit mit Seinen Jüngern gehalten; da Er Seine bedenkliche Worte am Kreuz ausgesprochen usw. Da ist dieser im Psalmen ausgedrückte Glau-

benssinn auf unterschiedliche Weise geübt worden, und das Alles steht nun als ein ewiges Opfer vor GOtt, und ist noch frisch, gültig und kräftig, wie bei dem ersten Zugang zu GOtt. Noch jetzt wird unser schwacher Glaube gesegnet und gestärkt durch alle die Seufzer, die in dem Herzen JESu bei Seinem Leiden aufgestiegen sind. Unser einfältiges Sehnen nimmt Er nun in Seine vollen Glaubensarme hinein, und führt uns durch, wohin Er nun Recht hat uns einzuführen. O! dass wir nur gläubiger hineinsähen, wo JESus Sein ewig gültiges Opfer hingebracht hat, wo Seine Seufzer, Seine Leidens-Psalmen, samt Seinem Blut für uns Schwachgläubige reden, wo JESus das Amt als mitleidiger Hoherpriester täglich unserthalben führt und fortsetzt, und nicht nachlassen wird, bis Er uns dahin gebracht hat, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten GOTTes ewig ist. Eja, wären wir da!

Wenn der HErr eine Seele, die aus der Hütte geht, in Seiner Hand hat und behält, so ist sie nicht der Hölle überlassen.

David sah die Verwesung, aber weil er die Hoffnung auf den Messias in sich hatte, der die Verwesung nicht sehen würde, so war der Anblick friedsam, und nicht peinlich; die Gebeine wurden bewahrt.

#### [Stiller, Erich- Psalm 16.](#)

Der vorgelesene Psalm hat die Überschrift: Ein goldenes Kleinod Davids. Es ist dies ein teurer werter Psalm, den David so hoch als ein goldenes Kleinod gehalten hat, und der auch uns so wert und teuer sein soll, dass wir ihn immer als einen edlen Schatz in unserm Herzen tragen sollten. Sein hoher Wert besteht darin, dass er eine Weissagung von Christo und namentlich von seinem Leiden und Sterben, von seiner Auferstehung und Herrlichkeit enthält. Wir wollen diesen Psalm zuerst seinem Inhalte nach näher kennen lernen, und dann sehen, welchen Nutzen wir aus der Betrachtung desselben ziehen können.

David bringt die Weissagung vom Leiden Christi in der Form eines kläglichen Gebets zu Gott vor, indem er seufzt: Bewahre mich Gott, denn ich traue auf dich! Wie Christus auch am Ölberge getan, indem er dreimal kläglich gerufen: Vater, ist es möglich, so nimm den Kelch von mir. In diesem Gebete ist angezeigt, dass Christus sein Leiden als von Gott auferlegt anerkannte, was David in den Worten ausdrückt: Ich habe gesagt zu dem Herrn, du bist ja der Herr, ich muss um deinetwillen leiden, nicht verschuldet, nicht um eigener Sünde willen, sondern aus Gehorsam gegen Gott und für die Heiligen auf Erden, und für die Herrlichen! Denn wenn Christus gleich ein Heiland aller Menschen ist, so ist er doch besonders der Gläubigen Heiland, und an diesen hat auch er allein sein Wohlgefallen! Die Juden aber und Andere, welche ihn verleugnen und verwerfen, welche auf ihre Werke, Opfer und Menschensatzungen bauen, und durch andere Mittel, als durch ihn selig werden wollen, werden groß Herzeleid haben. Ich will, spricht der Herr, ihres Trankopfers mit dem Blute nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Munde führen, d. h. er werde ihre Opfer

nicht achten, und einstens nach seinen Leiden vor Gott, seinem himmlischen Vater, nicht bekennen. Er sagt ferner, wenn gleich die Juden sein Leiden und Sterben nicht für ein Opfer der Sünde, und ihn nicht für ihren Herrn anerkennen würden, so werde er doch reich sein, denn Gott, sein himmlischer Vater, sei sein Gut und Erbteil, und er werde seine Kirche auch schützen und bewahren, dass er sagen könne: Mir ist das Los gefallen auf das Lieblichste, mir ist ein schönes Erbteil geworden.

Hierauf beschreibt David die Erlösung Christi aus dem Tode, und weissagt von seinem Begräbnis, seiner Höllenfahrt und Auferstehung. Er führt Christum redend ein und lässt ihn sagen: Ich lobe den Herrn, der mir geraten, der mir in meinem Leiden gnädig geholfen hat! Um die Größe der Hilfe Gottes zu beschreiben, sagt er: auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts. Das Wort Nieren bedeutet in der Heiligen Schrift oftmals das heftige Verlangen eines Menschen, und das Wort Nacht zeigt, in der Heiligen Schrift öfters große Anfechtung, Schrecken und schwere Gedanken an; es deutet somit David in der Person Christi durch die nächtlichen Züchtigungen der Nieren auf die große Angst, auf die vielen Schmerzen, die Christus in seiner Passion empfunden, und zu denen das Fleisch keine Lust gehabt. Er ist aber unter dem großen Leiden nicht versunken, er hatte Gott allezeit vor Augen; es war sein einziger Trost, seine kindliche Zuversicht, dass Gott immer zu seiner Rechten, d. h. dass er sein Helfer und Erretter sein, und er wohl bleiben werde, darum, sagt er, freue sich sein Herz und seine Zunge sei fröhlich; auch werde sein Fleisch höher liegen, denn er wisse gewiss, wenn er schon sterbe, so werde sein Leib doch nicht den Würmern zur Speise werden. Gott werde seine Seele nicht in der Hölle lassen, dahin er fahren müsse, um des Satans Reich zu vernichten, und werde nicht zugeben, dass er im Grabe verweise, er werde vielmehr wieder auferstehen, Gott werde ihm kund tun den rechten Weg aus dem Tode zum Leben, und ihn setzen zur Rechten seiner Majestät, da Freude die Fülle ist und liebliches Wesen ewig!

Wir sehen hieraus, wie schwer und groß das Leiden unsers Herrn Jesu Christi war. Sein Fleisch schauderte zurück vor Übernahme desselben, sein Mund betete im Hinblick auf das Leiden und Sterben: Bewahre mich, Gott! Für wen aber litt und starb er? Jesaias antwortet; Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. - Als Zweck des Leidens und Sterbens Christi finden wir in der heil. Schrift alten und neuen Testaments die Erlösung der Menschen genannt. Wir lesen: Gott preist seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Wir sind Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes. Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind, also auch durch Eines Menschen Gehorsam werden viele Gerechte. Wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also herrscht auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum. Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Zürnt mir nicht, liebe Christen, dass ich solche Sprüche bei dieser



Gelegenheit häufe. Es geht mir, wie einem durstigen Wandersmann, der eine frische und liebliche Quelle findet, und tut einen Trunk nach dem andern, bis er seinen Durst löscht; ich muss einen Spruch um den andern anführen, weil sie alle aus der Quelle der ewigen Liebe kommen, und die Kraft des Leidens und Sterbens Christi mit sich führen.

Wie die Heilige Schrift aber lehrt, dass wir das Leiden Christi uns zueignen dürfen, so lehrt sie auch, dass wir an der Auferstehung und Himmelfahrt, wie an dem Sitzen zur Rechten Gottes Teil haben; Gott, sagt sie, Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir tot waren in Sünden, hat uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferweckt und uns samt ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht, wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Christus ist in den Himmel eingegangen, vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen für uns. Aus dem Allen ist offenbar, dass auch uns das Los gefallen ist aufs Lieblichste, dass uns in Christo ein schönes Erbteil geworden; er ruft Allen: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; wem da dürstet, der komme zu mir und trinke; ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, der wird nimmermehr dürsten!

Die Heilige Schrift, liebe Christen, tut uns kund den Weg zum Leben, indem sie uns hinweist auf Jesum Christum, der da sagt, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Lasst uns denn Jesum Christum im Glauben ergreifen und fest an ihn halten im Leben, Leiden und Sterben. Lasst uns lernen stolz werden wider Sünde, Tod und Hölle, und auf den trotzen, den wir nicht nur in den heiligen Schriften und in frommen christlichen Büchern, sondern in den Armen, ja im Herzen haben, und der uns wie seine Seele liebt; lasst uns getrost auf Gottes Gericht berufen, und unter Christi Schutz ein gutes Urteil von dem zwar gerechten und heiligen, aber in Christo versöhnten und barmherzigen Richter erwarten! Wie kann die Sache verloren werden, welche ein solcher Sachwalter bedient? Wie kann eine Seele verdammt werden, die in Christo Jesu ist?!

Amen.

### Taube, Emil Heinrich- Psalm 16.

Dieser Psalm zeigt, wie David über der Wahl und überschwänglichen Erkenntnis des Einen, Seines Gottes, zum Propheten des Davidssohnes wird. Die Erwählung des Herrn als seines einigen Heils und Teils und die Herrlichkeit solchen Glaubensstandes schildern V. 1-7. Dadurch über sich selbst weit hinausgehoben, weissagt er in V. 8-11 von der Bewahrung der Glaubens-Hoffnung und dem Erbteil eines Andern, des Davidssohnes, unseres Herrn Jesu Christi, als des aus Tod und Grab Auferstandenen. Die lieben Alten haben den ganzen Psalm als ein Gespräch und Unterhandlung des Sohnes Gottes mit Seinem himmlischen Vater über Sein Leiden und dessen Früchte angesehen; aber vom Leiden ist im ganzen Psalm nicht die Rede (die Worte in Luthers Übersetzung V. 2: „Ich muss um Deinetwillen

leiden“ heißen wörtlich ganz anders, nämlich: „es ist kein Gutes, kein Heil für mich außer Dir!“); selbst die Bitte um Bewahrung V. 1 weist durchaus nicht mit Notwendigkeit auf vorhandene Gefahr des Sängers, zumal da der ganze Psalm vorherrschend im Tone fröhlichen Rühmens geht. Sodann aber hat der Heilige Geist, dieser königliche und beste Ausleger seines Wortes, aus dem Munde der Apostel, des Petrus und Paulus, nur die Worte von V. 8 an als direkte Weissagung auf Christum bezogen, diese jedoch so entschieden, dass er selbst die in vielen andern Stellen unterliegende nächste Beziehung auf den Sänger und seine Umgebung völlig abstreift, indem er beweist, wie sie sich auf David gar nicht beziehen können, sintemal er gestorben und sein Grab noch zu finden sei (Apostg. 2, 24-27; 29-31; 13, 35). Die Überschrift übersetzt Luther: „ein güldenes Kleinod“, die Worte können auch „ein Geheimnis Davids“ bedeuten; jedenfalls weisen sie auf die innere Herrlichkeit dessen hin, was darin bezeugt ist.

**V. 1. Ein Geheimnis Davids. Bewahre mich Gott, denn ich traue auf Dich. V. 2. Du sprichst zum Herrn: Der Herr bist Du; es ist kein Gutes für mich außer Dir. V. 3. Die Heiligen, welche auf Erden, und die Herrlichen, all mein Gefallen ist an ihnen. V. 4. Groß wird derer Herzeleid, die einen Andern erkaufen. Nicht ausgießen mag ich ihre Trankopfer von Blut und nicht nehmen ihre Namen auf meine Lippen. V. 5. Der Herr ist mein Acker- und Becherteil; Du hältst fest mein Los. V. 6. Messschnüre fielen mir in Wonnegefilde; ja das Erbe dünkt mir schön. V. 7. Ich preise den Herrn, der mir geraten hat; auch des Nachts gemahnen mich meine Nieren.**

Dieses erste kostbare Stück des Psalms setzt denselben völlig in eine Reihe mit allen den Schriftzeugnissen, die den herrlichen Stand einer Seele schildern, welche durch den Glauben den Herrn zum höchsten Gut erkoren und erwählt hat; in Davids Psalmen ist das ein Hauptthema, auch Assaphs Psalm (Ps. 73) steht auf diesem Boden und hat das köstliche Wort: „Wenn ich nur Dich habe!“ Das Neue Testament pflanzt diesen Preis Gottes in Christo durch St. Paulus wie ein Panier auf: „Ich achte es Alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich Alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Dreck, auf dass ich Christum gewinne.“ (Phil. 3, 8.) Es ist das Ja und Amen auf das erste Gebot Gottes: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben Mir!“ aus dem Herzen der Gläubigen. Aber wie in diesem ersten Gebot schon die Worte: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Diensthause geführt hat“ die zuvorkommende, zuvorerwählende Gnade und Treue Gottes angeben, die die göttliche Kraft darreicht, die andern Götter fahren zu lassen, und Ihn zu erwählen, so weiß auch David mit allen Heiligen, dass die Erwählung des Herrn zum einigen Heil und Teil ihren Grund und fortwährenden Stützpunkt in der freien Gnadenwahl und treuen Erhaltung und Bewahrung Gottes hat, wie auch St. Paulus Gal. 1, 15. 16. bezeugt: „Da es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und berufen durch Seine Gnade, dass er Seinen Sohn offenbarte in mir da fuhr ich alsobald zu“; und anderwärts: „Aus Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Daher ist das erste Wort in diesem Psalm die demütige Bitte: „Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf Dich!“, wobei das „denn“ ebenfalls auf einen Schatz im Acker hinweist. Es bedeutet, dass der trauende Glaube das Bindemittel zwischen dem berufenden und erwählenden Gott und dem antworten-

den, die Gnade annehmenden und bewahrenden Menschen ist. Indem aber der Glaube den Herrn hat, hat er Ihn insoweit wahrhaftig, als er Ihn täglich von neuem nimmt; er lebt nicht aus sich selbst, sondern aus Gottes Gut und Hut. Darum lässt der treue Gott auch den schwachen, seufzenden Glauben noch für einen Glauben gelten, und ist es so wahr, was Luther sagt: „die Zuversicht selbst und das gläubige Vertrauen werden mit unter diejenigen Sachen gerechnet, die Gott nach seiner Barmherzigkeit gnädig ansehen will,“ und wie Petrus schreibt: „Wir werden aus Gottes Macht bewahrt zur Seligkeit durch den Glauben“ (1. Petri 1, 5). So bekommt der 2. Vers sein schönes Licht: „Du (meine Seele) sprichst: der Herr bist Du, mein Heil ist nicht außer Dir“, das will sagen: ich bitte mit gutem Grund, lieber Herr, dass Du mich bewahrst, denn Du bist und hast und vermagst Alles, und ich gehe vor keine andre Tür, um zu suchen, was ich bedarf! Da siehst du den Glauben als einen Bettelmann, aber vor des rechten und reichen Mannes Tür; es ist dasselbe, was der Heilige Geist im Neuen Testament aus Petri Munde Apostg. 4, 12 bezeugt: „Es ist in keinem andern Heil“ usw., nur dass dort in hehrer Erhabenheit und Klarheit geredet ist, was hier im Alten Testament wie in Kindeseinfalt ausgesprochen wird. In solchem Glauben jedoch steht und weiß sich David, wie V. 3. zeigt, nicht allein, der Herr hat sich ja als den Gnädigen und Barmherzigen, Gütigen und Allmächtigen Seinem ganzen Volke offenbart, und ob es aus der Masse nur ein Häuflein ist, das Ihn also erkannt hat, so findet sich doch bald das Häuflein zu einander, der Eine Herr, der Eine Glaube, die Eine Gnade, das Eine Heil bindet sie zusammen, vereinigt sie, wie es sie abzieht und entfernt von der Masse derer, die den Herrn ihren Gott verlassen. In dem Herrn finden sich die Seelen ebenso sehr, wie sie sich an dem Herrn entscheiden und scheiden müssen. Darum bezeugt David sein Wohlgefallen an den Mitgenossen der Gnade, scheidet sich aber gründlich von allen Verächtern seines treuen Gottes. Heilige und Herrliche nennt diese Mitgenossen der Gnade David hier durch den Geist des Herrn um der ihnen geschenkten und in ihnen wirksamen Gnade willen; obwohl sie an und in ihnen selbst, wie sie auch heißen, die Armen und Elenden sind, so ist dieses ihr Ehrentitel zur Ehre des Herrn und zum Lobe Seiner herrlichen Gnade. Die Welt kennt sie nicht, wie sie Ihn nicht kennt, ja sie sind der Auskehricht und ein Fegopfer der Welt, aber vor Gottes und des Glaubens Augen sind sie wert geachtet.

Der Geist der Herrlichkeit ruht auf den geschmähnten Gnadenkindern; und sie haben sich untereinander lieb; denn wer aus Gott geboren ist, der liebt nicht nur den, der ihn geboren hat, sondern auch den, der von ihm geboren ist“ (1. Joh. 5, 1). So bleibt fest das Stück des Artikels: „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen“ und das Zeugnis des Geistes, das Er der Kirche in den Mund legt: „Ich bin schwarz, aber gar lieblich wie die Teppiche Salomos“ (Hohel. 1,5). Aber wie ist doch die menschliche Natur so grundverkehrt, dass sie die Gnade, die sie herrlich macht, verachtet! Ja, sie eilen einem Andern nach, oder sie „erkaufen einen Andern“, so heißt es von den Götzendienern; da sieht man deutlich die Gewalt unserer sündlichen Art und Natur, die auf die Götzen erpicht ist und an den Götzen dienst Alles setzt, während man die Gnade umsonst haben kann. O, wie wahr ist das Väterwort: „Zu Gott hinken sie, zum Teufel laufen sie!“ Aber wie die Saat, so die Ernte, wer Wind sät, erntet Sturm; der Gott, der Seine Ehre keinem Andern gibt, noch Seinen Ruhm den Götzen, hat schon von Haus aus dem Sündendienste das innere Gericht beigelegt,

man muss erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, „den Herrn seinen Gott verlassen und Ihn nicht fürchten“ (Jer. 2, 19). „Die Gottlosen haben viele Schmerzen“ (Ps. 32, 10) spricht derselbe David, der es hier „groß Herzeleid“ nennt, und St. Paulus schreibt in seiner Weisheitstiefe so oft vom Betrug der Sünde. Dagegen höre man nun das Bekenntnis einer Seele, die den Herrn hat. Heißt es dort: sie erkaufen einen Andern, so heißt es hier: der Herr ist mein Teil! Ist dort groß' Herzeleid, so ist hier liebliches Los. Ehedem sprach der Herr zu Aaron über den Stamm Levi: „Du sollst im Lande Kanaan nichts besitzen, auch kein Teil unter ihnen haben, denn Ich bin dein Teil und dein Erbgut“ (4. Mos. 18, 20).

Darauf geht Davids Bekenntnis von dem Herrn als seinem Teil, und so steht das priesterliche Gottesvolk noch heute: es trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und weiß, das Andere, was es bedarf, fällt ihm zu; „sein ist das Eine, das Alles ersetzt, da wird es mit Einem in Allem ergötzt“, und erfährt alle Tage: Die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut“; der Eine, der Alles hat, vergilt's hundertfältig denen, die um Seinetwillen Vater, Mutter, Brüder, Äcker verlassen, in diesem wie in jenem Leben. Wem Er also Leben und volle Genüge, die köstliche Perle ist, wie sollte der noch mehr kaufen? In dem überschwänglich herrlichen Glanze dieser Perle weidet man sich vielmehr, man erkennt das Liebliche seines Loses und das Schöne seines Erbteils; so David, so die ganze Wolke der Glaubensmenschen mit ihm, lies nur einmal das Register der Heiligen (Hebr. 11) durch! Doch der beste Weg ist und bleibt die eigene Erfahrung, wie den Weg hier auch lauter und unter Lobsingen David bekennt. Er bekennt, dass wie ihm das liebliche Los aus Gnaden als ein Erbe zu Teil geworden, auch der Rat, dies Erbe zu ergreifen, vom Herrn gekommen sei, und dass ihm Tag und Nacht unter der stillen Zucht des Geistes die Mahnung, das Eine, die Krone, zu halten, und für das Eine zu danken, nicht vom Herzen weiche. So schenkt der treue Herr das Erbe und mit dem Erbe auch das Herz, das es fasst.

**V. 8. Ich habe den Herrn beständig vor Augen; denn Er ist mir zur Rechten, darum wanke ich nicht. V. 9. Darum freut sich mein Herz und jauchzt meine Ehre, auch mein Fleisch wird sicher wohnen. V. 10. Denn nicht wirst Du meine Seele der Hölle lassen, nicht zugeben, dass Dein Frommer Verwesung sehe. V. 11. Du wirst mir kund tun den Weg des Lebens, Sättigung an Freuden ist vor Deinem Antlitz, Wonne in Deiner Rechten ewig.**

Wie der Christ, wenn er im Geiste ist, von diesem Geiste, z. E. im Gebetsleben, immer weiter getragen, immer höher gehoben, kurz immer gebräuchlicheres Werkzeug und Gefäß des Geistes wird, der mit ihm dann macht, was Er will, so reißt hier der Heilige Geist den David, der über dem Beschauen des Kleinods, über dem Einen, seinem Gotte, gar fröhlich und selig geworden war, zur Höhe der Weissagung hinauf, dass er den tiefinnersten Kern des Herzens und Wesens seines Gottes, das Geheimnis in Seinem Sohne, dem Herrn Jesu Christo, enthüllen muss. Wenn aber auch David, wie der Heilige Geist Apostg. 2, 29 bezeugt, nicht von sich redet, so hat doch derselbe Heilige Geist wieder V. 30 und 31 die nahe Beziehung zwischen David und Christo als dem Davidssohne aufgedeckt und gezeigt, dass er um der ihm gegebenen Verheißung willen („die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stuhle sitzen“) solches zuvor gesehen und von der Auferstehung Christi geredet habe. Wir ziehen daraus den süßen Trost, dass das, was hier vom Haupte bezeugt wird, nur

darum bezeugt wird, damit es den Gliedern allen wieder zu gut und zu statten komme; denn es ist für die Glieder geschehen. V. 8 bildet die schöne Eingangspforte zu der Weissagung, und die Art, wie David hier redet, weist sogleich in prägnanter Weise auf seinen großen Nachkommen, den Davidsohn; denn das konnte nur Er in voller Wahrheit von Sich sagen, dass des Vaters Angesicht und des Vaters Rat der fortgehende Leitstern und das Ziel Seines verordneten Laufs, Sein beständiges Augenmerk, der Grund alles Vertrauens, alles Gehorsams, die Stärkung aller Geduld gewesen sei. Wie er aber Seinen lieben Vater nicht aus den Augen verlieren konnte, so konnte der liebe Vater den Sohn Seines Wohlgefallens auch nicht aus den Augen und von der Hand lassen, sondern war bei Ihm helfend und stärkend, Ihm zur Rechten. Des gab der Sohn zum öfteren Zeugnis: „Der Mich gesandt hat, ist mit Mir; der Vater lässt Mich nicht allein, denn Ich tue allezeit, was Ihm gefällt“ (Joh. 8, 29). „Ich bin nicht allein, denn der Vater ist mit mir“ (Joh. 16, 32). Darum mochten sich Erschütterungen erheben, woher sie wollten, so war Er nicht von diesem Grunde zu bewegen; selbst in der tiefsten Klage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ hatte Er noch den rechten Grund, von dem Er nicht wankte, Seinen Gott. Wenn wir nun Ihn in diesem Bilde durchdringenden Gehorsams bis zum Tode am Kreuz vor Augen und am liebsten haben, so hält Er uns auch in der Gnade und Treue eines unverrückten Sinnes, dass wir auch singen und sagen können: „Nun weiß und glaub' ich feste, ich rühm' auch ohne Scheu, dass Gott der Höchste und Beste, mein Freund und Vater sei, und dass in allen Fällen Er mir zur Rechten steh' und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh'.“

Nun folgen in V. 9 und 10 der glorreiche Hoffungsgrund Seiner Auferstehung als ein fröhlicher Schluss aus diesem Seinem Verhalten zum Vater und dem Verhalten des Vaters zu Ihm, wobei man sonnenklar in das wohlthätige Licht des Gottmenschen und Seines Wesens hineinschaut. Denn die beiden Stücke sind hier wohl zu merken, dass Er dem Vater vorhält: „Du wirst nicht zugeben, dass Dein Frommer Verwesung sehe“, wie St. Petrus fein auslegt: „Es war unmöglich, dass Er von dem Tode sollte gehalten werden“ (denn Er hatte das Leben in Ihm selber und Sterben war Ihm eine fremde Sache) und dass Er sich doch freuet darüber und es als eine Sache und Gabe des Vaters kindlich ansieht und annimmt. In eben diesem Sinne redet die Schrift ebenso oft von der Auferstehung des Sohnes, wie von Seiner Auferweckung durch Seinen Vater. Für uns quillt aus Seinem Auferstehen der Trost, dass wir, die wir den Tod in uns haben, und denen das Leben eine fremde Sache ist, doch als Seine Glieder an dem Sieg und Segen des Hauptes Anteil empfangen; die Seele ist in Seiner Hand und ob der Leib Verwesung sieht, so ist der Anblick doch friedsam und nicht peinlich, die Gebeine werden bewahrt und der Staub gesammelt. Von der Auferstehung aber geht es zur Himmelfahrt, denn der Weg des Lebens geht überwärts; Er geht zur Herrlichkeit ein, um zur Rechten des Vaters zu sitzen ewig. Das ist Sein Erbteil und auch das deine, wenn du der Seine bist. Der Weg ist gebahnt, der Himmel offen, die Stätte bereitet! Dort, wo Sein ewig gültiges Opfer hingebracht ist, wo Er Sein Hohepriesteramt täglich unserthalben führt und unser einfältig Sehnen und unser Reisen zu Herzen nimmt und uns durchbringt, ist Freude die Fülle ewig. Eia, wären wir da!



## Andachten

### Vers 1

Kommst Du, Herr Jesu, dem schwachen Thomas entgegen: so eile auch zu meinem Trost und zur Hilfe herbei, wenn mein Glaube schwach und wankend wird, damit ich allezeit den 16. Psalm beten kann. Hast Du Thomä Verlangen erfüllt, weil es seiner Seele heilsam und notwendig war: ach, so gib mir auch die himmlischen Gaben in reichem Maß, Deinen heiligen Geist, ein frommes Herz, Abscheu vor allen Sünden, eine heilige, aufrichtige und beständige Liebe zu Dir, einen lebendigen, mein Herz und Leben heiligenden Glauben. Du weißt, dass ich ohne diese Gaben nicht in Deiner Gnade bleiben und auch nicht selig werden kann; darum lass Deine Liebe mich umfassen und erfreuen. Warst du willig, Deine Wunden dem Thomas nach Verlangen zu zeigen, so sollen auch dieselben mir in meinem ganzen Leben und zu allen Zeiten zu meiner Seele Erquickung dienen. Ich will daran gedenken in gesunden Tagen, und in Betrachtung derselben vor der Sünde fliehen, wie vor einer Schlange. Sollte ich Den mit Wissen noch betrüben wollen, der sich für mich hat blutig schlagen lassen? Ich will an Deine Wunden gedenken in meinen Angststunden, wenn das Sündenregister mich schreckt. Wenn mir der Satan die Seligkeit abspricht, so will ich im Glauben sprechen: diese Wunden sind auch für mich geschlagen, sein Blut ist das Lösegeld für alle meine Sünden. Mein Jesu, reiche mir auch Deine Wunden dar in der Stunde meines Todes, dass ich darein fliehe, mich Deiner Genugtuung tröste und um derselben willen Gnade erlange. Du wirst ja nicht zugeben, dass ich verwese, sondern mir kund tun den Weg zum Leben; vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich. Erschienest Du dem Thomas bald zum Troste und ließest ihn nicht länger als acht Tage in seinem Zweifel und in seiner Ungewissheit: ach, so verzeuch auch nicht, wenn ich mit Trübsal umgeben bin, wenn ich allerlei äußerliches oder innerliches Elend an meinem Leibe oder Gemüte trage. In dessen lass meinen Glauben nicht aufhören, stärke und erhalte mich in Deiner Gnade, und erfreue mich, wie Du Thomas erfreut hast. Amen. (Friedrich Arndt)

---

**Bewahre mich, Gott! denn ich traue auf Dich.**

Der Glaube und Gottes Hilfe hängen notwendig aneinander; der HErr Christus sagt es ja hier, und schließt selber also: Ich traue auf Dich; darum bewahre mich. Darum muss es ja wahr sein, dass Gott diejenigen erhalten muss, die auf Ihn trauen. Denn der Glaube vereinigt sich mit Gott, hängt an Ihm, umfängt Gott den HErrn mit ganzem Herzen, und ruht in Ihm, ja er zieht Gott mit sich in sein Elend herunter; so muss auch der liebe Gott einen solchen Elenden mit sich aus seiner Not herausreißen. Und dieses tut auch die große Treue Gottes: Treu und wahrhaftig ist Er. Derothalben kann Er es nicht lassen, wenn Ihm ein Mensch so getreu ist, dass sein ganzes Herz an Ihm allein hängt, alle Kreaturen ausgeschlossen, dass Er einen solchen Menschen nicht erretten und erhalten sollte. Daher kommen Seine wahrhaftige Verheißungen: Fürchte dich nicht; Ich bin mit dir; Weiche nicht; Ich bin dein Gott, Dem alles möglich ist; darum verzage nicht an Meiner Hilfe. Keiner wird zu Schanden, der Dein harret.

Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf Ihn allezeit; der wird ihn wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut. (Johann Arnd)

#### Vers 2

**Ich habe gesagt zu dem HErrn: Du bist ja der HErr! ich muss um deinetwillen leiden rc.**

Unser Heiland JESUS Christus will mit diesen Worten so viel sagen zu seinem himmlischen Vater: Du bist ja der HErr aller Herren, deinem Rat und Willen kann und soll niemand widerstreben; so muss und will auch ich um Deinetwillen gerne leiden und mein Kreuz tragen, weil Du es so haben willst. Nach diesem Beispiel sollte man, wenn man weiß, dass es Gottes Wille ist, Gott zu Ehren und Wohlgefallen die allergrößte Schmach, ja der Höllen Angst leiden; denn Gottes Wille ist das alleredelste, höchste und herrlichste Werk, und das höchste Gut. Und es gebührt allen Kreaturen, Engeln und Menschen, dass sie nicht ihren eigenen Willen, sondern Gottes Willen tun; denn der eigene Wille ist eitel Sünde und Ungehorsam Gottes Wille aber ist die höchste Gerechtigkeit. Ach dass wir solch einen geduldigen Gehorsam, den Willen Gottes zu tun, möchten von unserm HErrn Christo lernen, so würde auch uns kein Kreuz zu schwer sein! Denn haben wir Gott lieb, so müssen wir wie Er seinen Willen auch im Kreuz und Elend leiden.



Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsers Gottes Gnadenwille, wie Sein Allwissenheit es fügt. Gott, der uns Ihm hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt. (Johann Arnd)

Vers 3

Vers 4

**Jene, die einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben.**

Die Seele kann außer Christo nicht ruhen, wie die Taube Noä<sup>3</sup> nicht ruhen konnte außer der Arche. Christus sagt deswegen: In der Welt habt ihr Angst; in Mir habt ihr Friede. Kommt her zu Mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Dies ist die allerbeste und heilsamste Arznei für betrübte und traurige Herzen wider das große Herzeleid und wider die Angst der Seelen, nämlich zu Christo kommen, der dir Seine Wunden zeigt, und durch Seine eröffnete Seite Sein Herz, wie auch Seine Dornen-Krone und Seinen verwundeten Leib: Denn durch Seine Wunden sind wir geheilt. Seine Striemen sind unser Friede. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten. Siehe, das ist die rechte Arznei wider das große Herzeleid. Darum so laufe und eile ja keinem andern nach; gedenke an diesen Spruch: Jene, so einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben. Christus hat das größte Herzeleid für dich getragen. auf dass dein Herz bei und in Ihm Ruhe, Friede und Trost haben sollte. Außer Christo kann das Herz nicht gestillt noch besänftigt werden; darum sucht eure Ruhe und Trost allein bei Ihm.

Meine Seele, willst du ruhn und dir immer gütlich tun, wünschst du dir von Beschwerden und Begierden frei zu werden; liebe JEsum und sonst nichts, liebe Seele, so geschichts. (Johann Arnd)

---

**Ich will den Namen (derer, die einem andern nacheilen,) nicht in meinem Munde führen.**

Willst du, liebe Seele! dass der HErr JEsum deinen Namen in Seinem Munde führen, d. i. dich vor Seinem Vater und allen heiligen Engeln bekennen soll; ach! so tue wahre Buße, erkenne deine Sünden, glaube von Herzen an JEsum, tröste dich Seines teuren Verdienstes; folge deinem HErrn nach in der Liebe, in der Sanftmut und Demut, in der Geduld lasse dich die Welt nicht so schändlich betrügen, nämlich: Die Augenlust, die Fleischeslust und das hoffärtige Leben, weil zuletzt nichts anders daraus wird, als Herzenleid, Angst und Qual in Ewigkeit. Musst du gleich leiden in der Welt und mit

deinem HErrn Christo Schmach, Elend und Verachtung tragen, ja auch an deiner Seele Furcht, Schrecken, Traurigkeit und die feurigen Pfeile des Satans leiden; ach! verzage doch nicht in diesem deinem Kreuze, es sei innerlich oder äußerlich, heimlich oder öffentlich, leiblich oder geistlich; seufze zu Gott, Er wird dich stärken und erhalten, dass du durch Seine Kraft überwinden kannst.

Schreib meinen Nam aufs beste ins Buch des Lebens ein und bind mein Seel gar feste ins schöne Bündelein, der, die im Himmel grünen und vor Dir leben frei; so will ich ewig rühmen, dass Dein Herz treue sei. (Johann Arnd)

#### Vers 5

**Der Herr ist mein Gut und mein Teil. Du erhältst mein Erbteil. Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste; mir ist ein schönes Erbteil worden.**

Reich, glücklich und herrlich ist, wer Jesum gefunden hat. Ein schöneres Los kann keiner Seele hier werden, ein reicheres Erbe kann dir nicht zufallen. Alles, was die Welt für groß, schön und reich hält, verschwindet wie Schatten dagegen und vergeht wie Rauch in der Luft; aber der Herr bleibt ein ewiges Erbe den Gläubigen, und wer ihn hat, der hat keinen Mangel an irgend einem Guten, der ist in allen Stücken reich geworden (1. Korinther 1,5.6.) Schnell fährt dahin das Glück der Gottlosen; aber die, welche sie für elend halten, weil sie ihre Hoffnung nicht auf das Sichtbare setzen, sondern auf das Unsichtbare, die Elenden, die sich in ihnen selbst arm und sündig fühlen, und deswegen sich ganz allein an den Reichtum der Gnade Christi halten, die werden das gelobte Land, die Ruhe des Friedens erben. Ihr Erbteil kann ihnen durch den Tod nicht genommen werden. Selig, wer sich nicht blenden lässt von den Schein-Gütern, Schein-Freuden und von der eingebildeten Ehre dieser Welt, sondern von Allem wegsieht und sein Glaubens-Auge nur auf den Herrn richtet, in ihm Alles sieht und findet, dass er in Wahrheit sagen kann: Der Herr ist mein Gut und mein Teil! Er allein ist mir genug! (Johannes Evangelista Gossner)

---

**Der Herr aber ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erbteil. Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil geworden.**

Was ist denn alles, was wir gewöhnlich Lebensglück nennen, als ein sorgenvoller und ungesicherter Besitz? Wie oft, dass sich unsere Freude über Nacht in Herzeleid verwandelt; wie viel öfter noch, dass uns Menschen um

unser Los beneiden und preisen, ohne zu ahnen, wie viel Wermut und Galle in den Kelch unsres Glücks gemischt ist. Glückliche allein, wer mit David sprechen kann: Der Herr ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erbteil, es ruht in deiner treuen, sichern Hand. Warum wird es uns denn so schwer, dieses lieblichen Loses und schönen Erbteils froh zu werden und das Glück eines in der Hand des Herrn ruhenden wohlgesicherten Daseins zu genießen? An Gott liegt es nicht, der uns in Christo zu einer noch viel trostreicheren, seligeren Gemeinschaft mit sich berufen hat, als sie der Fromme des alten Bundes kannte; der uns sein Vaterherz aufgeschlossen hat, dass wir als Kinder bei ihm aus- und eingehen und ihn getrost und mit aller Zuversicht bitten können, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Und nun ist kein Unfall, der uns schaden, kein Gutes, das uns mangeln könnte, keine Sünde, die uns verdammen, kein böser Feind, der unsere Seele verklagen darf.

An Gott liegt es nicht, sondern an uns, wenn wir nach so reichen Erweisungen seiner Gnade und Treue des Glücks seiner Gemeinschaft so wenig froh werden und immer wieder so trüb und kopfhängerisch durch das Leben gehen. Wir suchen immer wieder unser Glück und unsere Freude in den vergänglichen Gütern dieser Welt, statt mit David zu sprechen: Der Herr ist mein Gut und mein Teil! Wir sind Tag und Nacht mit ganz andern Gedanken beschäftigt, als wie wir uns von dem Herrn möchten raten und durch seinen Geist züchtigen lassen. Öffnet das Herz dem Zuge und der Züchtigung seines Geistes, dass er auch die Welt und all ihr Glück bitter und seine selige Gemeinschaft allein süß und lieblich mache! Liebliches Los und schönes Erbteil eines Jüngers Christi und Kinder Gottes, das sich von ihm allein raten und züchtigen lässt und ihn vor Augen hat allezeit und sich darum sicher weiß in seiner starken, treuen Hand und mit David rühmen kann: Er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich! Ja, dann heißt's:

Mein Herz geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, Ist voller Lust und Singen, Sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne, die mir lachet, Ist mein Herr Jesus Christ; Das, was mich singend macht, Ist, was im Himmel ist!

Darum: Jubilate! freut euch, denn lieblich und schön ist das Los und Erbteil, welches wir haben! (Friedrich Peter Ludwig Luger)

## Vers 6

**Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil worden! Darum freut sich mein Herz und meine Seele ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, dass dein Heiliger verweise. Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewig!**

Mein Heiland! Du bist der Erstling geworden unter Denen, die da schlafen! so wirst Du mich auch nach Dir ziehen. Das bringt großen Frieden ins Herz hinein! David hat diesen Psalm in hoher Freudigkeit gesungen und seine Seele schwingt sich empor über Hölle und Verwesung, darum auch dieser Psalm wohl ein gülden Kleinod mag genannt werden; er singt's in der weissagenden Hoffnung auf Den, der am dritten Tage als ein Sieger über Hölle und Tod hervorgegangen ist aus dem Grabe. Wie sollten wir denn nicht einstimmen, die wir den lebendigen Jesum haben, dazu Sein festes Wort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ So können wir denn nun mitten in dieser Gräberwelt stehen und unser Los preisen als ein liebliches und unser Erbteil als ein schönes. Sprechet ihr von mancherlei Anfechtung und Schwachheit des Fleisches? wie es der armen Seele oft doch so bange wird vor der dunklen Ewigkeit und vor dem Graus der Verwesung? Die gottselige Fürstin, die da anhebt den Gesang: „Jesus, meine Zuversicht“, nennt ja auch in demselben Verse, der so zuversichtlich anhebt, „die lange Todesnacht“, die ihr so viele Gedanken macht! Lass sie Dir nur immerhin auch Gedanken machen, die lange Todesnacht! das Schlimmste ist die Gedankenlosigkeit. Jesus stillt alle die Gedanken mit Seinem Osterfrieden und Osterhoffnungen. Dann heißt es: „auch mein Fleisch wird sicher liegen“, ja, sicher wie in Seinem Arm und Schoß. Es ist ja Alles wert geachtet vor Ihm: Leib und Seel', und wie uns im Leben kein Haar vom Haupte fällt ohne Seinen Willen, so auch im Tode nicht. Also tut Er Dir kund den Weg zum Leben, und zuletzt kommt die Freude und das liebliche Wesen zu Seiner Rechten ewig! (Nikolaus Fries)

## Vers 7

## Vers 8

**„Ich habe den HErrn allezeit vor Augen; denn Er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben“** („... steht Er mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben“).

Dieser Spruch ist aus dem 16. Psalm genommen, in welchem David so redet, dass es der HErr, unser Heiland, auf Sich anwenden kann für die Zeit, da Er im Fleische war. Konnte man Ihn doch auch sagen hören: „Ich tue allezeit, was Meinem Vater wohlgefällig ist“ (Joh. 8, 29). Darum erfüllte sich's auch an Ihm am vollkommensten, dass der HErr, Sein Vater, Ihm zur Rechten war und Er wohl geblieben ist unter allen Finsternissen des Erdenlebens, bis es sich bei Ihm zur Verklärung beim Vater gestaltet hatte.

David spricht aber in dem Psalm auch so, als beziehe er's auf sich selbst. Er wagte es demnach zu sagen, er habe allezeit den HErrn vor Augen und fühle den HErrn zu seiner Rechten und hoffe, durch Ihn wohl zu bleiben. Zwar war zeitweise dem nicht so, dass er das von sich sagen konnte: „Ich habe den HErrn allezeit vor Augen.“ Doch hatte er im übrigen den frommen Sinn. Und nachdem er infolge eines schweren Falles mit Schaden klüger geworden war, mag es stetiger bei ihm recht gewesen sein, so dass er die Zuversicht wiedergewann und behielt, er werde wohl bleiben.

Von uns, die wir im Neuen Testament stehen, wird es vornehmlich gefordert, den HErrn allezeit vor Augen zu haben - allezeit, wenigstens insoweit, dass wir keine Ihm missfälligen, Ihn verleugnenden, Ihn hintansetzenden Seitenblicke tun. Solches ist uns leichter gemacht, da nun unser Blick zu Gott dem HErrn ein Blick auf Jesus geworden ist, unsern hochehrhöhten Bruder, dessen Vorbild wir vor uns haben. Zu Ihm, dem „Anfänger und Vollender unsres Glaubens“, fühlen wir uns auch hingezogen, weil wir durch Ihn zu Gnaden angenommen sind und Frieden empfangen haben. Von Ihm wissen wir ferner, dass Er, wenn wir zu Ihm blicken, bei uns, uns zur Rechten sein will - wie denn auch zu Ihm all unsre Hoffnung auf Zeit und Ewigkeit steht. Wer sollte nicht Ihn gerne allezeit vor Augen haben?!

Und doch, wo sind sie, die es so tun, wie es gefordert ist? Die nicht immer wieder ihre Blicke seitwärts richten nach den Trebern dieser Welt, durch die sie sich in allerlei Sünden und Übertretungen des göttlichen Gebotes verlocken lassen?

Aber bedenken wir recht, dass die Verheißung, wohl zu bleiben - an welche David sich hält -, nur soweit sich an uns erfüllt, als wir den HErrn vor Augen haben oder wenigstens nicht von Ihm abseits blicken. Jeder Seitenblick, den wir durch Verlassen des HErrn tun, bringt Gefahr oder Züchtigung - eine um so schwerere Züchtigung, je mehr es von uns erwartet werden konnte, dass wir keine solchen bösen Seitenblicke mehr tun. Wer die Welt und deren Lust und Freude und Tand noch im Auge hat, der wird es schwer haben, wohl zu bleiben und wird es früher oder später erfahren, wieviel Schaden es ihm gebracht hat oder bringt.

Wollen wir darum den HErrn allein unser Gut, unsern Schatz, unsre Ehre und Freude, unsre Richtschnur sein lassen! Ach, wie wird's uns dann so

wohl gehen, nicht nur in dieser Zeit, sondern auch in der Ewigkeit! (Christoph Blumhardt)

---

Denken wir uns den Spruch im Munde des Heilands, so kann er noch allerlei Gedanken in uns wecken.

Schon wenn Er sagt: „Ich habe den HErrn allezeit vor Augen“, erinnert's uns an die versuchungsvolle Lage, in der Er auch als ein ins Fleisch Gekommener stand, da Satan bemüht war, Ihm überall Schlingen zu legen. Rühmt Er's sodann, dass Gott der HErr Ihm zur Rechten stehe, so liegt darin ein Hinweis auf die vielen Trübsale, die über Ihn kamen und die Ihn stets zu vernichten schienen - wie Er denn, mehr als wir es wissen, Sein Leben in beständigem Kampf und Ringen mit Gott um Hilfe zugebracht hat. Wie wichtig ist es endlich, dass all Sein Hoffen - besonders für uns, um derentwillen Er sich so hingegeben hat - darauf stand, dass Er fest bleiben würde. Denn eben daran hing unsre Rettung, weil sonst alle geborenen Menschenkinder unter Satans Macht und Knechtschaft verkauft waren. Wichtig war es insbesondere, dass Er in Seiner schwersten Zeit, da Er am Kreuz hing, so stand, dass Er auch hätte ausrufen können: „Er ist Mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben“ - „wenn ich auch sterbe“, musste Er hinzudenken. Dies aber war Ihm so gewiss, dass Er selbst einen der Schächer zu dem Paradies, das Er vor sich sah, einladen, ihm also auch das „Wohlbleiben“ verheißen konnte. Deswegen konnte Er auch im Psalm (V. 9f.) noch weiter sagen: „Auch Mein Leib wird sicher ruhen; denn Du wirst Meine Seele nicht im Tode lassen und nicht zugeben, dass Dein Heiliger verwese“ - Worte, welche die Apostel ausdrücklich auf den HErrn Jesus beziehen (Apg. 2,25ff.; 13, 35ff.). Wie viel aber hing für uns davon ab, dass Er fest und wohl blieb, die Kämpfe alle zum Siege hinausführte und sich zum ewigen Wohlbleiben beim Vater aus der Trübsal dieser Welt in Seine ursprüngliche Herrlichkeit emporschwang! Damit ist auch für uns das Wohlbleiben gesichert.

Wie wohl aber wird's uns einmal sein bei Ihm, unsrem hocherhöhten Heiland, in Seiner Herrlichkeit und Ruhe! (Christoph Blumhardt)

---

Dies ist die Weise, wie wir leben sollten. Wenn Gott allezeit vor unsren Augen ist, werden wir die edelste Gesellschaft, das heiligste Beispiel, den süßesten Trost und den mächtigsten Einfluss haben. Dies muss eine entschlos-

sene Tat der Seele sein: „Ich habe gestellt“, und muss aufrecht gehalten werden als etwas Festes und Beständiges. Immer ein Auge auf des Herrn Auge haben, und ein Ohr für des Herrn Stimme - dies ist die rechte Stellung für den Gottesfürchtigen. Sein Gott ist ihm nahe, erfüllt den Horizont seines Gesichtes, leitet den Weg seines Lebens und bildet den Gegenstand seiner Betrachtungen. Was für Eitelkeiten würden wir vermeiden, was für Sünden würden wir besiegen, was für Tugenden würden wir beweisen, was für Freuden würden wir empfinden, wenn wir in der Tat den Herrn uns allezeit vor Augen stellten! Warum nicht?

Dies ist die Weise, wie wir sicher sein können. Wenn der Herr immer in unsrer Seele ist, so kommen wir dahin, Sicherheit und Gewissheit zu fühlen, weil Er so nahe ist. Er ist zu unsrer Rechten, um uns zu führen und zu helfen; und deshalb werden wir nicht bewegt, weder durch Furcht noch durch Gewalt oder Betrug oder Wankelmut. Wenn Gott zur Rechten eines Mannes steht, so wird der Mann selber sicherlich fest stehen. Kommt heran denn, ihr Feinde der Wahrheit! Dringt auf mich ein, wie ein wütender Sturm, wenn ihr wollt. Gott hält mich aufrecht. Gott bleibt bei mir. Wen soll ich fürchten? (Charles Haddon Spurgeon)

---

**Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.**

Wie kann man den Herrn allezeit vor Augen haben? Unsere Augen müssen ja auch so viel Anderes sehen und haben nicht immer Zeit, auf Ihn zu blicken. Allein ein Wanderer kann doch immer in einer guten Luft wandeln und während er geht, merken, ob Dünste aufsteigen und die Luft ihm schädlich wird. Ebenso ein Wanderer neben dem Herrn. Man fange nur einmal an, Jesu nachzufolgen, und es wird sich zeigen, dass man recht gut ihn allezeit vor Augen haben kann. Es gibt auch eine geistige Luft, aus der man dann nicht herauskommt, ohne es zu merken an dem Unbehagen, das sogleich die Seele ergreift. Die Zucht des Geistes bewahrt dann an Jesu Seite und lässt fühlen, auch wenn man nicht immer mit ihm redet, dass man doch bei ihm ist. Und das ist genug. Das Auge, das auf den Herrn sieht, ist nichts Anderes, als das Bedürfnis, bei ihm zu sein. Und dies Bedürfnis spricht sich klar genug aus, es bedarf sich keiner Anstrengung, es zu suchen. Ein Kind braucht nicht immer auf seinen Vater zu schauen, wenn es bei ihm ist; es fühlt recht gut, bei wem es ist; setzte man dies Kind aber plötzlich unter Bären und Wölfe, so finge es jämmerlich an zu schreien. Ein Kind Gottes

schreit eben so, wenn es die Nähe des Herrn nicht mehr findet. David fühlt ein unendliches Weh, wenn er seinen Herrn nicht mehr bei sich hat; da kommt es ihm vor, als sei er zwischen Stieren und Löwen, die ihren Rachen wider ihn aufsperrten (Ps. 22, 13. 14). Jesus aber ist auferstanden, damit er alle Tage bei uns sei bis an der Welt Ende. Seine Gnadennähe ist mehr als ein Sinnengefühl; sie stärkt unsre Rechte, bewahrt uns vor der vergänglichen Lust, lässt uns Meister werden über die Sünde, und wohl bleiben auf unsrer ganzen Pilgerreise. (Friedrich Lobstein)

Vers 9

Vers 10

**Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, dass Dein Heiliger verwese.**

Dieses Wort hat seine eigentliche Erfüllung in dem Herrn Jesu; aber es bezieht sich auch, mit einer Veränderung, auf alle, die in Ihm sind. Unsre Seele soll nicht in dem getrennten Zustande gelassen werden und unser Leib soll, obgleich er verwesen wird, wiederum auferstehen. Die allgemeine Bedeutung indes, mehr als die besondere Anweisung ist es, worauf wir diesmal des Lesers Gedanken richten möchten.

Wir mögen in tiefe Schwermut sinken, bis es scheint, als wären wir in den Abgrund der Hölle gestürzt; aber wir sollen nicht da gelassen werden. Es mag scheinen, als wären wir an des Todes Pforte in Herz und Seele und Bewusstsein; aber wir können nicht da bleiben. Der Tod der Freude und Hoffnung in unsrem Innern mag sehr weit gehen, aber er kann nicht zu den äußersten Folgen fortschreiten, so dass er die völlige Verwesung schwarzer Verzweiflung erreichte. Wir mögen sehr tief sinken, aber nicht tiefer, als der Herr zulässt; wir mögen in dem tiefsten Kerker des Zweifels eine Zeitlang bleiben, aber wir sollen dort nicht umkommen. Der Hoffnungsstern ist immer noch am Himmel, wenn die Nacht am schwärzesten ist. Der Herr wird uns nicht vergessen und uns nicht dem Feinde überliefern. Lasst uns in Hoffnung ruhen. Wir haben es mit einem zu tun, dessen Barmherzigkeit ewiglich währet. Gewiss, aus Tod und Finsternis und Verzweiflung werden wir noch zu Leben, Licht und Freiheit auferstehen. (Charles Haddon Spurgeon)



## Vers 11

**Vor dir, o Gott, ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.**

Wie langweilig, übergeistlich, übermenschlich und unbehaglich stellen sich doch die meisten Menschen das Leben im Himmel vor. Sie machen sich das meist selbst nicht recht klar; die Kleinen aber sind mit ihren Anschauungen in der Regel das sichere Echo der Großen. Wie oft aber hört man Kinder sich aussprechen, sie genierten sich eigentlich doch recht sehr in den Himmel zu kommen und hofften, dass zu der Zeit der liebe Gott gerade nicht zu Hause wäre. Aus solchen und ähnlichen Reden geht dann hervor, wie wenig man den Kindern in Gott den Vater gezeigt hat. Ja, ein englischer Knabe sagte ganz treuherzig zu seiner Mutter: „Nicht wahr, Mama, wenn wir erst im Himmel sind, dann darf ich doch Sonnabends-Nachmittags zuweilen in die Hölle gehen und spielen“? Es graute ihm also vor dem Himmel. Um spielen zu dürfen, musste er erst in die Hölle hinein, während er sich das himmlische Leben wohl als einen ins Endlose verlängerten hochkirchlichen Gottesdienst mit langen Predigten, Responsorien und liturgischen Formeln dachte. Da musste dem Kinde wohl der Himmel zur Hölle und die Hölle, wo man spielen darf, zum Himmel werden. Und doch hat schon der alttestamentliche Sänger erkannt, dass vor Gott Freude die Fülle ist und liebliches Wesen immer und ewiglich. Jetzt, bei so einer Beschreibung, wird Einem anders zu Mute. In der Tat wird nichts menschlicher sein, wie das himmlische Leben. Nicht nur ein neuer Himmel, sondern auch eine neue Erde steht uns in Aussicht. Und Alles, was in Wahrheit menschlich zu heißen verdient, jede edle Gabe und Kraft des Menschen, jede liebliche Anlage, jedes Talent, Alles, was das Menschenleben wahrhaft schön und erhaben, heilig und groß macht, - es wird in der Gemeinde der Erlösten gefunden werden. Auch Musik, Gesang, Poesie und alle edle Kunst weisen über sich hinaus in die Welt der Vollendung hinein; denn Jesus Christus ist der Erlöser des gesamten Menschenwesens. Wir werden's erfahren, (wenn wir uns in Ihm nur heiligen und erleuchten lassen durch und durch.) dass vor Gott Freude die Fülle ist und liebliches Wesen ewiglich.

Darum ist's auch recht, und durch und durch evangelisch, wenn man Kindern den Himmel mit den Farben, wie sie ihnen lustig sind, ausmalt. Wir treffen in der Sache das Richtige, wenn wir ihnen zeigen, wie hier ihre tiefsten und glühendsten Wünsche wunderbar erfüllt sind. Luther ist auch in die-

ser Beziehung unübertrefflich! Er malt seinem kleinen Hans den Himmel aus wie einen hübschen lustigen Garten, da ist große Kindergesellschaft. Sie tragen güldene Röcklein, spielen, essen, trinken, tanzen, schießen mit Armbrüsten nach Herzenslust, reiten auf schönen kleinen Pferden mit goldenen Zäumen und silbernen Sätteln usw. Aber nur die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm sind, dürfen hinein und die dürfen sich dann noch einige Lieblingsgesellen mitbringen. So ist's wahrhaft kindlich gedacht und so ist's gewiss auch göttlich gedacht; denn auf Verklärung und Erleuchtung unserer Menschennatur zielen seine Wege mit uns. Freude die Fülle und liebliches Wesen sollen uns hier ewiglich umfassen; nur müssen wir erst „die göttliche Traurigkeit“ kennen lernen und über unserem hässlichen Wesen so recht in der Tiefe Buße tun. Dann aber dürfen und müssen wir uns auch das Leben des Himmels als ein Leben der Vollendung und seliger Fülle denken. Wir sprechen von der himmlischen Heimat; das ist ein schöner Ausdruck und er bezeichnet, was wir suchen, wir vielgehegten, unruhvollen Erdenpilger.

Der Seemann, der Monden lang auf dem sturmbewegten Ocean hin und her getrieben ist, der oft in großer Fährlichkeit und Angst schwebte und schier verzagte, seines Hauses Giebel wiederzusehen, - O, wie muss es ihm zu Mute werden, wenn ihn nun endlich, in den rollenden Ozean hinein, das Licht des Leuchtturms, der am heimatlichen Strand steht, freundlich winkend grüßt, wenn er sich nun sagen darf: „Morgen, wenn der Tag anbricht, bin ich bei Weib und Kind!“ Welches Glück muss ihn erfüllen, wenn er nun sagen kann: „Zu Hause“! Wie muss es dem Kriegermann sein, der nach so langen Tagen der bitteren Entbehrung und stetiger Gefahr, umgeben von so viel rohem Gebaren wilder Gesellen und umgeben von so viel Jammer und herzzerbrechendem Wehe, - wie muss es ihm sein, wenn er nun am Weihnachtsabend in den reichen Kreis aller seiner Lieben tritt unter den Lichterbaum! Da mag's ihm „zu Hause“ wohl stundenlang vorkommen, als bliebe nichts zu wünschen übrig. Aber jeder Erdengemeinschaft folgt wieder die Trennung, und wie bitter das ist, es ist doch gut. Denn, so lange wir sind wie wir sind, gewährt keine Gemeinschaft dauernde Befriedigung. Überall stellen sich Mängel und Schäden heraus und jede Gemeinschaft hat ihre Grenzen, so gewiss alle Menschen unvollkommen sind. Es treibt hier unten den Menschen immer wieder auf ein Neues, Höheres hin, und selig, wer merkt, dass es ihn zu Dem will hintreiben, der die Verirrten zum Vater heimbringt. Da wo Christus, unser König, wohnt und waltet, da werden wir

erst zu Hause sein; da erst ist Freude die Fülle und liebliches Wesen immer und ewiglich, aber da ist's auch. (O. Funcke)

---

### **In Ihm ist Freude und Fülle.**

Der Gott des Himmels frohlockt über Seine Erretteten. Er sehnt sich nach dem Augenblick, da Er sie alle um Seinen Thron scharen kann. Aus dieser Seiner Freude Hieß Freude in die Herzen derer, die Ihm verbunden sind. Bei allem Ablegen und Anziehen, allem Entsagen und Überwinden, in aller Arbeit, Not und Angst des Bewährungsstandes soll der Herr unsere Freude sein. Es ist Wonne, Sein Eigentum und die Freude Seines Herzens zu bleiben! Wie Er sich über uns freut, so wollen wir über Ihn uns freuen. O Pilger im Lande des Staubes und des Todes, welche Gnade ist dir doch zuteil geworden, dass der Allerschönste, dein Gott und Heiland, dich in Sein treues Herz geschlossen hat und nicht ruht, bis du bist, wo Er ist, bis du den König in Seiner Schöne, in Seiner Pracht und Herrlichkeit sehen kannst, bis du wohnest in den reinen Palästen! Der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, der Sieger über Satan, Sünde, Hölle und Tod; der Herr der Liebe und der Herrlichkeit hat uns für sich erwählt, dessen freuen wir uns. Sein Verhältnis zu uns und unser Verhältnis zu Ihm ist eine unversiegbare Quelle des Trostes, der Freude, der Kraft und des Mutes. In Ihm ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Seiner Rechten ewiglich. Bis wir im Reiche der Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht Ihn schauen dürfen, soll Er im Bewährungsstande die Sonne sein, um die sich unser Denken und Tun, unser Hoffen und Sehnen bewegt. O Begnadigter, höre mit stiller Geistessammlung deinem Heiland zu. Er führt dich ein in die Herrlichkeit seines Hauses, wo ewige Freude wohnt. (Markus Hauser)

Predigten

## Lieder

Burkard Waldis

Ein weissagung vom leiden vnd aufferstehung Christi.

1. Hort zu, jr Christen alle sandt,  
von Gott wil ich ietz singen,  
Wie er Christ, seinen son, hat gsandt,  
seinn willen zu volbringen:  
Für die so er jm außerkorn  
hat er gesetzt sein leben,  
sich in den Todt gegeben,  
Daß sie würden auffs new geborn,  
die heiligen auff erden  
vnnd die hie selig werden.

2. Er spricht ›die jrem eygen thun  
vnd menschen werck nach trachten,  
Daß sie da durch kommen zur suhn,  
wann sie jr opffer schlachten,  
Ich wil verwerffen jre gab,  
jrs namens nimmer gdencken,  
den meinen wil ich schencken  
Das Erb, welchs ich erworben hab  
durch mein leiden vnd blute  
den glaubigen zu gute.

3. Drumb wirt der HERR durch mich gepreist,  
der mich auch vnderrichtet,  
Sein götlich hülff allzeit beweist,  
sein recht hand für mich sichtet.  
Vor jm bin ich auch immerdar,  
des frew ich mich von hertzen,  
erlöst von todes schmerzten,  
Hinfürter hats mit mir kein fahr,  
fürn feinden werd wol bleiben  
die sich wölln an mich reiben.

4. Das grab meinn leib nicht halten mag,  
das Er solt drinn verwesen,  
Wird aufferstehn am dritten tag  
vnd von dem tod genesen,  
Gen himel farn in herligkeit  
mit grosser freud vnd wonne  
vil klarer dann die Sonne,  
Zur rechten Gots in Ewigkeyt  
in menschlicher gestalte  
durch Götlich krafft vnd gwalte.<

5. Das gib, HERR, durch dein gnade groß,  
daß wir im rechten glauben  
Dort werden deine haußgenoß,  
da vns kein feind mag rauben,  
Da du all freud vnd herligkeyt  
vnd das Ewige leben  
den glaubigen wirst geben,  
Dein heilige dreifaltigkeyt  
in deinem thron dort oben  
wir Ewig preisen vnd loben.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Für die Bibelübersetzungen habe ich folgende Quellen benutzt:

**Luther:** Der Psalter des Königs und Propheten Davids, verdeutscht von Dr. Martin Luther Mit kurzen Summarien oder Inhalt jedes Psalmen Besonders für Schulen eingerichtet. Philadelphia Gedruckt und zu haben bey Conrad Zentler 1833

**Allioli:** Der Psalter Allioli's Uebersetzung Mit Original Zeichnungen von Joseph, Ritter von Führich In Holzschnitt ausgeführt von Kaspar Oertel Verlag von Alphons Dürr in Leipzig 1875

**van Ess:** Die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes übersetzt und herausgegeben von Leander van Ess, der Theologie Doctor. Sulzbach in der Oberpfalz Bayerns; Verlag der J.E. von Seidelschen Buchhandlung, 1859.

**Kautzsch:** Die Heilige Schrift des Alten Testaments Emit Kautzsch 1896 Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

## Anmerkungen

[←1]

Die neuere Akademie, eine philosophische Schule im dritten und zweiten Jahrhundert vor Christus, aus den Grund der ältern Akademie, oder der platonischen Schule errichtet, charakterisirte sich dadurch, daß sie mit vieler dialektischer Kunst Zweifel gegen die bestehenden Ueberzeugungen hervorsuchte, und indem sie die Gewißheit der Vernunftkenntniß auf bloße Wahrscheinlichkeit beschränkte, nicht selten an die Grenzen eines allgemeinen Skeptizismus streifte.



[←2]

Gesetzgeber der griechischen Kolonie Lokris in Großgriechenland, um das Jahr 600 vor Christus.

[←3]  
Noahs

# Table of Contents

Vorwort

Psalm 16 - Übersetzung

Martin Luther

Joseph Franz von Allioli

Leander van Ess

Emil Kautzsch

Gustav Bickell - Psalm 16 (15)

Auslegungen

Arndt, Johann - Psalm 16.

Calvin, Jean - Psalm 16.

Diedrich, Julius - Der sechzehnte Psalm.

Gerok, Karl von - Psalm 16.

1) Das schöne Erbteil des Gläubigen auf Erden, was ist das?

2) vom noch schöneren Erbteil im Himmel.

Harms, Ludwig - Der 16. Psalm

Melanchthon, Philipp - Auslegung des sechzehnten Psalms.

Rieger, Carl Heinrich - Der 16. Psalm.

Stiller, Erich - Psalm 16.

Taube, Emil Heinrich - Psalm 16.

Andachten

Vers 1

Vers 2

Vers 3

Vers 4

Vers 5

Vers 6

Vers 7

Vers 8

Vers 9

Vers 10

Vers 11

Predigten  
Lieder  
    Burkard Waldis  
Quellen:  
Anmerkungen

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Psalm 16 - Übersetzung	2
Martin Luther	2
Joseph Franz von Allioli	2
Leander van Ess	3
Emil Kautzsch	4
Gustav Bickell - Psalm 16 (15)	4
Auslegungen	6
Arndt, Johann - Psalm 16.	6
Calvin, Jean - Psalm 16.	13
Diedrich, Julius - Der sechzehnte Psalm.	23
Gerok, Karl von - Psalm 16.	26
1) Das schöne Erbteil des Gläubigen auf Erden, was ist das?	27
2) vom noch schöneren Erbteil im Himmel.	32
Harms, Ludwig - Der 16. Psalm	33
Melanchthon, Philipp - Auslegung des sechzehnten Psalms.	36
Rieger, Carl Heinrich - Der 16. Psalm.	44
Stiller, Erich - Psalm 16.	46
Taube, Emil Heinrich - Psalm 16.	48
Andachten	54
Vers 1	54
Vers 2	55
Vers 3	56
Vers 4	56
Vers 5	57
Vers 6	59

Vers 7	59
Vers 8	59
Vers 9	63
Vers 10	63
Vers 11	64
Predigten	67
Lieder	68
Burkard Waldis	68
Quellen:	70
Anmerkungen	71
Table of Contents	74